Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 30 Pfg. Bei gerichtlichem oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rämbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinershagen — Nierfpe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 208. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Montag, den 6. September** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1909.**

Die Heerschau der Ultramontanen.

ö **Gummersbach**, 6. September.

Der Breslauer Katholikentag ist geschlossen. In großer Begeisterung natürlich und in großer Einigkeit. Aber wenn man näher hinhört, dann sind die Freudentöne, die jetzt in der ultramontanen Presse weiterklingen, doch nicht ganz echt. Es gab allerlei diesmal, was die Feierstimmung störte, und vieles, worüber man nicht offen sprechen konnte. So ist denn für den objektiven Beobachter das Hauptmerkmal dieser Heerschau über die zentrumwählenden Katholiken die Vorsicht, mit der man sich auf teilweise schwankendem Grunde bewegte. Das könnte wunder nehmen, da doch eben das Zentrum im Reich den Sieg davongetragen und den Fürsten Bülow zwar nicht zum Kanossagang (wie jüngst ein Abgeordneter fabelte), wohl aber zum Rückzug genötigt hat. Freilich war der Sieg mit dieser „Reichsfinanzreform" teuer genug erkauft, und man kann es den Zentrumsherren nachfühlen, daß sie vorgezogen haben, von den neuen Steuern auch nicht andeutungsweise zu sprechen. Und mit den Früchten des Kampfes ist vorläufig auch nicht Staat zu machen. Man weiß ganz genau, daß die jetzt maßgebenden Stellen nicht überwunden und geknickt, sondern tief erbittert sind über die Niederlage, die der Autorität der Krone und des Staates — nicht nur dem Fürsten Bülow — bereitet worden ist. Die Haltung des neuen Reichskanzlers gegenüber dem Verlangen, die polnische Sprache in Breslau zu gestatten, und das Antworttelegramm des Kaisers, das so kühl und farblos ist wie noch nie, ließen keinen Zweifel aufkommen. Das Sprachenverbot wurde ja nun wieder, auch von dem diplomatischen Kardinal Kopp, zur Agitation verwandt; aber Klagen allein genügen nicht auf die Dauer zum Zusammenhalten der Massen. Man muß Beides aufweisen können: Reizmittel und Erfolge. Mit diesen aber beginnt's zu hapern. Dem Ultramontanismus wäre eine freundliche Regierung und ein wohlaffektionierter Kaiser doch sehr viel lieber. Die nötigen Klagen würde er auch dann noch aufzubringen wissen.

Aber das war's nicht allein. Wenn die Breslauer Stadtverwaltung auf die Zeremonie der Begrüßung ihrer politischen Feinde verzichtete, so galt das lediglich als Schönheitsfehler. Und über die verhältnismäßig geringe Beteiligung suchte man sich mit den Besonderheiten des Ostens hinwegzutäuschen. Allein darin liegt schon eine Ungerechtigkeit; denn wenn es den Zentrumsleuten gelungen wäre, was sie hofften: die Polen in erheblichem Maße heranzuziehen, dann hätte der Katholikentag viel glänzender ausfallen können. Die Wunden aus dem Kampf des Zentrums mit den Polen um Oberschlesien sind aber offen geblieben; ja, die radikalpolnischen Blätter haben noch eifrig darin gewühlt und den polnischen Abgeordneten Kapitza, der auf dem Katholikentag über die — Alkoholfrage sprach, maßlos angegriffen. So ist hier von Erfolgen nicht viel zu merken. Anders ging es scheinbar mit dem aus den Bitter-Roeren fließenden Scheidewasser. Den Zwist, den diese Nurkatholiken in die Reihen des Zentrums tragen wollten, durfte der Katholikentag offiziell nicht behandeln. Aber inoffiziell haben sich viele Redner, vor allen Fürstbischof Kopp, nachdrücklich mit dem Thema beschäftigt. Die fortwährenden starken Beschwörungen, doch ja die Einigkeit aufrechtzuerhalten, bewiesen, wie sehr sie gefährdet ist. Der Kardinal, den man (nach einem Erzbergerschen Geständnis) schon im Verdacht der „Bitternis" hatte, nahm unzweideutig für die jetzige Leitung des Volksvereins und gegen die antimodernistischen Modernisten Partei. Ob das genügen wird, um die Verfechter der ehrlichen Zentrumsdefinition mundtot zu machen, bleibt abzuwarten.

Auf die rein katholischen Angelegenheiten, die in Breslau verhandelt wurden, brauchen wir umso weniger einzugehen, als da viel Altes und sehr wenig Neues vorgebracht wurde. Der politischen Betätigung der Katholiken wurden vor allem zwei Richtungen gewiesen: der Kampf um die Schule und der Kampf für die Jesuiten. Nach dem Zusammenbruch der jesuitischen Erziehung in Spanien ist dieses Programm so kühn, daß sich das deutsche Volk kaum zu fürchten braucht. Doch immerhin gilt es, auf der Hut zu sein; denn der Mittel, mit denen der Ultramontanismus seine Ziele im offenen Kampfe wie auf Hintertreppen zu erreichen sucht, sind Legion, und wir haben keine Gewähr, daß die scharfe Aufmerksamkeit der maßgebenden Stellen in unserer Regierung ständig anhält. Mit den friedlichen Katholiken, die nur ihrem Glauben leben und nicht die mittelalterlichen, staatsfeindlichen Theorien in unsere Politik tragen wollen, könnten wir alle in ungestörter Harmonie leben. Der politische Ultramontanismus aber ist und bleibt eine Gefahr für das Deutsche Reich.

ш Kaisermanöver 1909.

Die diesjährigen Kaisermanöver der Flotte und des Heeres erhalten ihre besondere militärische Bedeutung dadurch, daß bisher noch niemals so starke Schiffs- und Truppenverbände zu den Uebungen zusammengezogen worden sind. Aber sie erhalten auch ein hervorragendes politisches Moment dadurch, daß nicht nur, wie sonst, eine ganze Anzahl Deutschland befreundeter fürstlicher Gäste teilnimmt, sondern auch hervorragende Staatsmänner anderer Staaten zu ihnen hingezogen sind, und daß unser Kaiser in der Zeit zwischen der Kaiserparade und den eigentlichen Kaisermanövern an den österreichischen Kaisermanövern in Mähren als Gast Kaiser Franz Josephs teilnehmen wird.

Die Flottenmanöver sind bereits seit dem 18. August im Gange und dauern bis zum 12. September. Ihr Schauplatz ist diesmal, was in England ganz besonders freundlich aufgenommen werden muß, ausschließlich die Ostsee, und zwar dienen Kiel, Saßnitz und Apenrade der Flotte als Operationsbasis. Der Kaiser hatte bereits am 30. August an der Flottenparade in Binz (Rügen) teilgenommen, seine weitere Anwesenheit war, wenn auch teilweise unterbrochen, bis zum 5. September vorgesehen, an welchem Tage er sich zu der in Stuttgart stattfindenden Kaiserparade begab. Jedenfalls hat er ein vom Marinestandpunkt aus äußerst glänzendes Schauspiel im westlichen Becken der Ostsee genossen. Nahm doch an den diesjährigen Seemanövern unter dem Kommando des Prinzen Heinrich neben der eigentlichen Hochseeflotte das überdies noch durch Küstenpanzer verstärkte Reservegeschwader der Ostsee, sowie das Schulschiffgeschwader teil. (Es war deshalb nur natürlich, daß an den Uebungen diesmal eine viel größere Anzahl von Flaggenoffizieren aktiv beteiligt war, als sonst. So wehten neben der Flagge des Prinzen Heinrich als Flottenchef auch die Kommandozeichen der beiden Vizeadmiräle v. Holtzendorff und Schroeder, der beiden Kontreadmiräle v. Heeringen und Pohl, denen die vier weiteren Kontreadmiräle Grapow, Gühler, v. Krosigk und Jacobsen als Führer von Teilverbänden unterstellt waren. Hier mag übrigens bemerkt werden, daß Prinz Heinrich diesmal zum letzten Mal als Chef der Hochseeflotte fungierte, um nach Abschluß der Manöver die höchste Anerkennung durch eine letzte weitere Beförderung zu finden.)

Während die taktischen Uebungen der Flotte sich der ganzen Sachlage nach in das Dunkel des Geheimnisses hüllen, so daß auch diesmal, abgesehen von dem anscheinend in Apenrade geplanten großen Landungsmanöver, fast nichts darüber in der Oeffentlichkeit bekannt wurde, so kann man bei den Kaisermanövern des Heeres dem Leser schon genauere Einzelheiten bieten. Wie durch das Armeeverordnungsblatt vom 20. Februar d. J. bekannt ist, sind an diesen Manövern unter dem Armeeinspekteur und Generaloberst Prinzen Leopold von Bayern beteiligt: das 1. bayrische Armeekorps unter dem Prinzen Ruprecht, die 4. bayrische Division unter dem Grafen Eckbrecht v. Dürkheim-Montmartin, das 13. (württembergische) Armeekorps unter dem Herzog Albrecht von Württemberg und ein Kavalleriekorps unter dem Generalinspekteur der Kavallerie v. Kleist. Die Gegner setzen sich unter dem Kommando des Armeeinspekteurs und Generaloberst v. Bock und Polach zusammen aus dem 3. bayrischen Armeekorps (General Frhr. v. d. Tann), dem 14. (badischen) Armeekorps (General Frhr. v. Hoiningen gen. Huene) und einer Kavalleriedivision. Somit werden diesmal den Führern ungefähr 80 000 Mann und 15 000 Pferde, also fast ein Viertel der Friedensstärke der deutschen Armee zur Verfügung stehen. Als Manövergelände kommt die Gegend zwischen Stuttgart-Heilbron und Crailsheim in Betracht. Der Kaiser wird als Oberschiedsrichter in Neresheim a. T. Quartier nehmen, nachdem er vorher über die an den Manövern beteiligten Truppen Parade abgehalten hat.

Natürlich konnte angesichts der Kostspieligkeit, sowie der Transport-, Quartier- und Verpflegungsschwierigkeiten, von einer gemeinsamen Kaiserparade aller am Manöver beteiligten Truppenkörper nicht die Rede sein. So werden mit Rücksicht auf das hohe Alter des Prinzregenten die bayrischen Truppenteile keine Kaiserparade haben, wohl aber das 14. (badische) und das 13. (württembergische) Armeekorps. Der Kaiser trifft am 6. September in Stuttgart ein und wird bei den Paraden und Manövern neben dem Prinzen seines Hauses, dem König von Württemberg und dem Großherzog von Baden auch den König von Sachsen, den Fürsten von Hohenzollern, sowie als Vertreter des Kaisers von Oesterreich, den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und Erzherzog Friedrich als Manövergäste begrüßen können. Das hervorragendste Interesse aber muß die Teilnahme des englischen Handelsministers Winston Churchill und des türkischen Generalissimus Mahmud Schewkat an den deutschen Kaisermanövern wachrufen, sowohl in Rücksicht auf diese politisch überaus interessanten Persönlichkeiten, als auch deshalb, weil ihre Anwesenheit für das zurzeit freundliche Verhältnis Deutschlands zur Türkei und vor allem zu England spricht.

Nach Abhaltung der Paraden wird sich der Kaiser am 8. September zu den österreichischen Manövern in Mähren nach Großmeseritsch begeben, um am 13. September zum Beginn der eigentlichen Manöver wieder auf dem deutschen Manöverterrain einzutreffen, wo sich alsdann ein militärisches Bild entrollen wird, das der ernsten Wirklichkeit wohl ziemlich nahekommt. Von den Heereskörpern, die sich dann gegeneinander in Bewegung setzen werden, ist schon die Rede gewesen. Ihre Massen stellen an die Führer sowohl hinsichtlich der Leitung, als auch der Unterbringung und Verpflegung die höchsten Ansprüche. Es werden daher Feldtelegraphen, Feldtelephone und Automobile für die Uebermittlung von Befehlen noch weit mehr in Aktion treten müssen, als früher. Die Armeelastzüge müssen, wenn es den Truppen nicht an Verpflegung fehlen soll, ungemein stark in Anspruch genommen werden, und die Herstellung von Biwaks wird wohl trotz der dichtbevölkerten Gegend nicht zu umgehen sein. Mit der größten Spannung aber sieht man der Mitwirkung des Luftkreuzers „Groß 2" bei den diesjährigen Kaisermanövern entgegen, der, der Armee des Prinzen Leopold zugeteilt, zum ersten Mal hier erwiesen soll, was das lenkbare Luftschiff für eine an Kavallerie schwächere Partei in der Aufklärung leistet. Der Ballon und seine transportable Halle ist nach Schwäbisch Hall (auf der Linie Heilbronn-Crailsheim) gebracht worden, um von dort aus Verwendung zu finden. Ob er wirklich eine Kavalleriedivision ersetzt, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls hat er seine Hauptaufgabe darin zu erblicken, die strategischen und taktischen Absichten des Gegners möglichst frühzeitig in Erfahrung zu bringen und Truppenverschiebungen an das Oberkommando seiner Partei so rechtzeitig zu melden, daß dieses die bedrohten Stellen seiner Aufstellung noch verstärken kann. Ueber die Hauptzusammenstöße der beiden Armeen bei diesen durchaus kriegsgemäß angelegten Manövern etwas voraussagen zu wollen, ist ungemein schwierig. Wahrscheinlich aber wird es das Gelände zwischen Schwarzwald, Odenwald, Main und Tauber sein, wo es zur Hauptschlacht der diesjährigen Kaisermanöver kommt.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 6. September.

Der Kaiser beim Reichskanzler.

Kaiser Wilhelm hat den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, der jetzt aus dem Reichsamt des

---

× Pelikan im Wappen.

Roman von Ferdinand Runkel.

20 (Nachdruck verboten.)

XV.

Dr. Richomer war ein geistreicher Mann, und er brachte mit seinen geistreichen Ideen in jede Gesellschaft jenen eigentümlich gehobenen Ton, der bald an die Konversation streift. Er war Oesterreicher und außerordentlich viel gereist. Sogar in Australien hatte er sich einige Jahre aufgehalten und die Verhältnisse dort eingehend studiert. Er widersprach in der Unterhaltung eigentlich niemandem, aber trotzdem ließ er keine Meinung gelten, als seine eigene. Alles jedoch, was er sagte, sagte er mit einer eigentümlichen Gewandtheit und in jener übermäßig kurtisanten Form, die Lutz von Anfang an abgestoßen hatte. Heute Abend hatte er nur die Damen angetroffen, denn Vater und Sohn waren ja außer dem Hause.

„Aber der Herr Major kommt doch noch heute Abend?"

„Gewiß, Herr Doktor," antwortete Frau von Güldenborn verbindlich, „er hat nur einen kurzen Gang nach dem Bezirkskommando und wollte schon um acht Uhr wieder hier sein. Er muß jeden Augenblick kommen."

„Und der Herr Hauptmann?"

„Auf den können wir wohl heute nicht rechnen," warf Sibylla schnell in's Gespräch. „Er hat, glaube ich, eine große Arbeit vor und wird sich schwerlich freimachen können."

„Eine Arbeit privater Natur oder . . .?"

„Nein, ich glaube eine dienstliche Arbeit. Sie wissen ja, Herr Doktor, wie das im Generalstab geht, die vorgeschriebene Arbeitszeit reicht nie aus, und wer sich den Dank seiner Vorgesetzten verdienen und Karriere machen will, muß seine ganze Kraft der Sache widmen."

„Ja, ja, das ist nun einmal so in unserer Zeit, man kann nichts mehr nebenher sein. Die Zeiten sind vorüber, wo man Philosoph und Dramatiker, Staatsmann und Homerübersetzer zugleich sein konnte. Das Leben zwingt uns zur ausschließlichen Beschäftigung mit einer Sache."

* * *

Lutz war mit seinem Vater langsam dem abgelegenen Bezirkskommando zugeschritten und hatte es sich nicht nehmen lassen, selbst als ihn der Major am Eingang des Tempelhofer Feldes nach Hause schicken wollte, mitzugehen bis zu den hohen roten Kasernen fast am Ende der General Papestraße.

Der Posten am Tore machte seinen strammen Präsentiergriff, als die beiden Offiziere einpassierten, und der Major legte dankend die Hand an den Helm. Ein paar Schritte hinter dem Schilderhaus hielt er an und reichte seinem Sohne die Hand.

„Nimm Dir nun die Eiskrische, mein Junge, sie kommt hier vorüber und fährt zum Potsdamer Platz."

„Ich möchte warten, Vater."

„Warten, warum denn?"

Der Major lächelte müde.

„Du hast Angst, ich entwische Dir dennoch."

„Nein, Vater, wenn ein Güldenborn sagt, ich tue das, so tut er es auch, und wenn er sagt, ich tue es nicht, ist es ebenso. Aber ich möchte Dir nahe sein, kannst Du das nicht verstehen?"

Es wurde dem alten Mann warm um's Herz. Der kühle zurückhaltende Lutz, dessen Blut nie durch irgend welche Familienzärtlichkeit auch nur um ein Grad wärmer geworden war, dieser Lutz zeigte plötzlich eine ganz neue Seite seines Wesens, eine starke Anhänglichkeit an den Vater. So bringt das Unglück die Menschen einander näher und löst Emanationen ihres Wesens aus, die sonst vielleicht nie ans Licht gekommen wären.

„Wenn Du warten willst, so komm hier nach dem Frühstückszimmer, dort findest Du immer einen oder den anderen Kameraden und auch ein paar gute Bücher, mit denen Du Dich schon eine Zeitlang beschäftigen kannst."

Lutz verabschiedete sich nun von dem Vater in dem Zimmer, das angenehm geheizt und gut erleuchtet war bestellte sich einen steifen Grog und vertiefte sich in einen Band von Rüstow's Geschichte der Infanterie.

Es dauerte eine Stunde, es dauerte zwei und noch immer kam der Vater nicht. Als er endlich gegen ein halb neun Uhr bei dem einsam lesenden Sohne erschien, hatte sich die dunkle Wolke auf seiner Stirn gelichtet, er blickte klar und ruhig vor sich hin, sodaß Lutz unwillkürlich die Empfindung hatte, es müsse gut gegangen sein, darum war auch seine erste stürmische Frage:

„Du bist zufrieden, Vater?"

„So weit man es unter den gegebenen Umständen sein kann, ja. Wenigstens habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß mir der gesamte Ehrenrat außerordentlich wohl gesinnt ist, und daß man meine Sache mit einer fast unerlaubten Nachsicht führt."

„Siehst Du, es wird nicht so schlimm werden, wie wir anfänglich gefürchtet haben."

„Ja, mein Sohn, wer kann es wissen. Der Ehrenrat hat in seinem Untersuchungsprotokoll alle Schärfe gegen meine Handlungsweise vermieden, alle Milderungsgründe und alles, was ich zur Verteidigung angeführt habe als tatsächlich, so zu sagen, als Ergebnis der Untersuchung hingestellt und mit liebevoller Breite erörtert. Beim Abschied sagte der Oberst zu mir: Nun gehen Sie ruhig nach Hause, Güldenborn, Ihre Sache ist in besten Händen, und wir wollen hoffen, daß wir Sie durchbringen."

„Und was hast Du darauf geantwortet?"

„Ich habe mich für das Wohlwollen bedankt, aber meine Zweifel nicht unterdrücken können, und da hat mir denn der Oberst auch recht gegeben. Der Fall sei immerhin schwer, hat er dann einräumen müssen, aber man müsse sich auf die Gnade Seiner Majestät verlassen, denn die Gnade könne ja aus einem Sünder einen Engel machen. Aber laß uns jetzt nicht mehr von der Sache sprechen, ich muß meine Nervenkraft zu Rate halten, denn ich habe nun noch eine schwere Sache vor."

Das Gesicht des alten Mannes wurde von einer plötzlichen Röte übergossen, die Zornader auf der Stirn schwoll dick an und die blauen Güldenbornschen Augen sprühten Feuer. Lutz sah seinen Vater erschreckt an.

„Was ist Dir?"

Der Major fuhr sich mit der Hand über die Stirn, um sich zu beruhigen.

„Ich muß," sagte er dann, indem er schwer jedes einzelne Wort aus sich herauspreßte, „ich muß mit dem Schurken abrechnen, der mir die ganze Sache eingerührt hat."

„So weißt Du jetzt, wer er ist?"

„Ja, ich weiß es."

Lutz sah seinen Vater fragend an, aber er erhielt keine Antwort, darum sagte er:

„Kann ich Dir in irgend etwas dienlich sein, Vater?"

„Nein, mein Junge, ich danke Dir schön, aber ich muß das allein ausfechten und zwar so, daß der Bursche niemand mehr etwas anhaben kann, ich muß ihn vollständig unschädlich machen, vollständig."

„Und willst Du mir nicht sagen, wer es ist?"

„Jetzt nicht, aber Du wirst es noch erfahren. Du bringst doch den Abend heute bei uns zu?"

„Ich möchte eigentlich nicht, Du weißt . . ."

„Ja, ich weiß, aber überwinde Deinen Widerwillen gegen Richomer und komm, es ist mir eine Beruhigung, wenn ich in dieser schweren Zeit Dich mir nahe weiß. Sieh, mein Junge, Du bist mir alle die Zeit her mehr wie ein Freund gewesen, wie ein jüngerer Kamerad, und darum ist es mir . . ."

„Es genügt, Vater, wenn Du mir andeutest, daß Du mich an Deiner Seite zu haben wünschest."

„Das dachte ich auch. Wir müssen durchhalten bis zuletzt, den Kelch austrinken bis zur Neige, wir dürfen nicht aufstehen vom Tisch, vordem das Mahl zu Ende ist. Ach wie glücklich ist doch so ein junger Dachs, der keine Verpflichtungen hat und einfach nach einem leichtsinnig durchbrausten Leben die kühle Pistolenmündung an die Schläfe drückt und Abschied nimmt. Es ist das schwerste Opfer, das ich Dir bringe, mein Sohn, alles andere ist nichts dagegen. Ich muß ausharren ganz geduldig, bis sie den Stab über mich gebrochen haben. Wäre ich gegangen, so war alles gut . . . Aber Du hast recht, ich muß bleiben, so kann wenigstens das Unheil nicht auf Dich überspringen."

„Es wird aber wahrscheinlich doch," entgegnete finster Lutz.

„Wahrscheinlich doch? . . . Nun aber komm, damit wir nicht mit den Herren vom Ehrenrat zusammentreffen, die wahrscheinlich nach der Sitzung hierher kommen, um sich zu stärken."

Die beiden Männer verließen das Zimmer, zogen draußen auf dem Korridor, von einer eifrigen Ordonanz bedient, ihre Mäntel an, stiegen die Treppe hinunter und traten auf den winterklaren Kasernenhof hinaus. Eine halbe Stunde später legten sie im Korridor der väterlichen Wohnung ab und erschienen freudig begrüßt inmitten ihrer Familie, die sie in lebhafter Unterhaltung mit dem Ehepaar Richomer fanden.

„Wir haben schon auf Euch gewartet, das heißt, auf Dich, Vater, daß Lutz gekommen ist, müssen wir ja als besondere Gunst des Schicksals annehmen."

„Ja," warf Sibylla ein, „zumal er so stark beschäftigt ist mit seiner Arbeit."

Lutz sah seine Schwester überrascht an, aber es bedurfte nur eines Zeichens mit den Augen und er verstand sie. Sie hatte taktvoll seine Abneigung gegen die Richomers zu verhüllen gewußt, und da er sie nicht desavouieren wollte, fügte er hinzu:

„Wahrhaftig, man hat kaum Zeit, mit seiner Familie eine Stulle zu essen, so stark ist man vom königlichen Dienst in Anspruch genommen."

„Da Du aber jetzt da bist, wollen wir auch das Essen einer Stulle nicht länger verschieben."

Allgemeiner Aufbruch aus dem Wohnzimmer. Man begab sich in das anstoßende Speisezimmer und setzte sich zu Tisch, der zwar sehr schön dekoriert, aber nicht besonders kulinarisch besetzt war. Es war ein stilles Uebereinkommen zwischen den beiden Familien, daß man

Innern in das Reichskanzlerpalais übergesiedelt ist, dort aufgesucht und sich bei ihm längere Zeit aufgehalten. Er wollte sich, wie es heißt, lediglich in Sachen der auswärtigen Politik auf dem Laufenden erhalten und sich besonders über die mißliche Lage in Griechenland genau unterrichten, für die er sich aus persönlichen Gründen — die Kronprinzessin Sophie von Griechenland ist eine Schwester des Kaisers — interessiert. Viel günstiges wird er dabei leider wohl nicht erfahren haben, da sich, wie bekannt, die Stimmung des griechischen Volks, namentlich der Militärkreise, ganz besonders gegen seinen Schwager, den Kronprinzen Konstantin, richtet, der wirklich recht unbeliebt zu sein scheint. Der Besuch des Kaisers bestätigt von neuem, daß der neue Reichskanzler, nachdem er sich eine Reihe von Wochen hindurch über die auswärtige Politik des Deutschen Reiches informiert hat, deren Leitung in einer Hand behalten will, wenn er auch die Durchführung im einzelnen dem Auswärtigen Amt überlassen muß. Dies kann nur gebilligt werden, denn in seiner verantwortlichen Stellung als Reichskanzler muß Herr v. Bethmann Hollweg auch dem Kaiser und der Volksvertretung, sowie der gesamten Oeffentlichkeit gegenüber nicht bloß die innere, sondern auch die äußere Politik des Reiches vertreten; er kann unmöglich in Angelegenheiten der auswärtigen Politik dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes den Vortritt lassen, sondern muß auch für dessen Ressort die Fäden in der Hand behalten und die Richtlinien angeben. So leicht wie dem Fürsten Bülow, der mehr als 30 Jahre im auswärtigen Dienst stand, bevor er Reichskanzler wurde, wird es freilich Herrn v. Bethmann Hollweg nicht werden, aber bei seiner großen Begabung und Arbeitskraft, seinem Eifer und seiner Gewandtheit wird er gewiß bald den erforderlichen Einblick in die auswärtige Politik gewinnen und sich in diese einarbeiten. In seinem Herrenhaus zu Hohen-Finow, wohin er bereits wieder zurückgekehrt ist, wird er dazu hoffentlich weitere Muße und Gelegenheit finden.

Der Rechnungsabschluß der Reichshauptkasse.

Der bereits mitgeteilte Rechnungsabschluß der Reichshauptkasse bringt keine Ueberraschung, denn es war bereits bekannt, daß er mit einem Fehlbetrag von rund 121 Millionen abschneiden würde. Die ungünstige wirtschaftliche Lage, die während des ganzen verflossenen Jahres anhielt, trägt daran natürlich die Hauptschuld, und es ist bezeichnend, daß die Hauptausfälle auf die Zolleinnahmen und die Verkehrsanstalten (Post und Eisenbahnen) zurückzuführen sind. Das ist vollauf erklärlich; es darf aber wohl noch besonders auf den starken Ausfall der Fahrkartensteuer (5 Millionen) hingewiesen werden, aus der man ersehen kann, daß diese unbeliebte und verkehrsfeindliche Steuer nicht einmal den gewünschten finanziellen Betrag brinat. Beachtenswert scheint, daß den bedeutenden Mindereinnahmen auch verminderte Ausgaben in Höhe von nicht weniger als 63 Millionen gegenüberstehen, ohne die der Fehlbetrag 185 Millionen ausgemacht haben würde. Es ist im einzelnen schwer zu übersehen, wie diese Minderausgaben sich zusammensetzen, und noch schwerer sind im einzelnen die Gründe zu beurteilen, die für diese Ersparnisse maßgebend waren. Vielleicht darf man annehmen, daß die einzelnen Verwaltungen angesichts der schlechten Einnahmen die Pflicht empfunden haben, in den Ausgaben besonders zurückhaltend zu sein, und die Höhe der hierdurch erzielten Minderausgaben beweist jedenfalls, daß auch auf dem Wege der Ersparnis vieles erreicht werden kann.

Reichsländischer und altdeutscher Liberalismus.

Die auf Einigung der Linksliberalen in Altdeutschland gerichteten Bestrebungen werden von den reichsländischen Liberalen mit besonderem Interesse und mit großen Hoffnungen verfolgt. Die Führer der liberalen Landespartei, vorab ihr Erster Vorsitzender Landesausschußabgeordneter Georg Wolf und sein Bruder Landesausschußabgeordneter Alfred Wolf, die seit Jahren den liberalen Einigungsgedanken mit größter Wärme vertreten haben, weisen in der Straßburger Post und im liberalen Wochenblatt, dem offiziellen Parteiorgan, die Bedeutung nach, die die Einigung des Liberalismus in Altdeutschland, besonders für Elsaß-Lothringen haben würde. Die Spaltung des altdeutschen Liberalismus in Nationalliberale und Freisinnige, welche letztere wieder in drei verschiedene Partegruppen zerfallen, habe die Arbeit der Sammlung der liberalen Elemente des Landes unter eine Partei ungemein erschwert, obwohl die historischen und persönlichen Momente, die an dieser Spaltung in Altdeutschland jedenfalls Mitschuld tragen, in Elsaß-Lothringen keine Geltungskraft hätten.

In der liberalen Landespartei, die im Jahre 1903 gegründet wurde, sollten die verschiedensten Ausprägungen des politischen Liberalismus, von der Demokratie an, die in den Hauptstädten des Landes allerdings besonders Organisationen hat, die auch eine besondere Zentralisation haben, bis zum Nationalliberalismus hin einheitlich zusammengefaßt sein. Zwischen der liberalen Landespartei und der demokratischen Volkspartei besteht überdies bereits seit 1904 eine Verständigung, die zur Schaffung eines gemeinsamen Aktionskomitees und einer liberalen Fraktion im Landesausschuß geführt hat, die für Altdeutschland vielleicht nachahmenswert sein könnten. Wenn gleichwohl der Liberalismus in Elsaß-Lothringen noch keine bedeutendere Rolle spielt so liegt das zu einem guten Teile eben an der Zersplitterung des altdeutschen Liberalismus, die den reichsländischen Liberalen den Anschluß an eine liberale Partei Altdeutschlands geradezu unmöglich macht. Ihre Hauptgegner, Sozialdemokratie und Zentrum, letztere allerdings mit einigen partikularistischen Reservatrechten, haben aber längst Verbindungen mit den gleichartigen deutschen Gesamtorganisationen hergestellt, und stehen also insofern erheblich günstiger da als die liberalen Gruppen des Landes. Beide Gegner schlachten natürlich die Ohnmacht des Liberalismus in Altdeutschland gegen die reichsländischen Liberalen weidlich aus, die, ohne ihre eigene Einheit zu gefährden, bei keiner liberalen Gruppe Rückhalt suchen können. Seit der Linksschwenkung, die die liberale Landespartei vor der erwähnten Verständigung mit den elsässischen Demokraten vollzogen hat, ist sie natürlich in erster Linie an der Verschmelzung der linksliberalen Parteien interessiert; mit Rücksicht auf die zahlreichen nationalliberalen Elemente, die sie umfaßt, ist aber natürlich für sie eine Einigung des Gesamtliberalismus nicht weniger wünschenswert.

Die Deutsche Mittelstandsvereinigung und Hansa-Bund.

Der Vorstand der Deutschen Mittelstandsvereinigung hat folgende Erklärung beschlossen: „Der Vorstand der Deutschen Mittelstandsvereinigung hält die Ausführungen in dem Aufruf an die mittelständischen Organisationen in Nr. 32 der Deutschen Mittelstandszeitung aufrecht, sofern er die Organisation aller mittelständischen Kreise innerhalb der Deutschen Mittelstandsvereinigung unbedingt für notwendig erklärt und sofern er das Vorhandensein einer feindseligen Gesinnung gegen den Hansa-Bund innerhalb der Reihen der Deutschen Mittelstandsvereinigung verneint. Der Vorstand ist aber nach eingehender Prüfung der Verhältnisse der Ueberzeugung, daß die Deutsche Mittelstandvereinigung vom Hansa-Bunde nicht abrücken soll, da sie die gemeinsamen Interessen des erwerbstätigen Bürgertums sehr gut Schulter an Schulter mit dem Hansa-Bunde vertreten kann."

Dieser Erklärung ist eine Begründung beigefügt, der wir Nachstehendes entnehmen: „Der Hansa-Bund will ausschließlich die gemeinsamen Interessen von Gewerbe Handel und Industrie vertreten und sie gegen alle Angriffe und Schädigungen schützen. Er will dem erwerbstätigen deutschen Bürgertum eine seiner wirtschaftlichen Bedeutung entsprechende Stellung in der Gesetzgebung, Verwaltung und Leitung des Staates verschaffen. Mit diesen Aufgaben können wir uns einverstanden erklären, da ihre Durchführung auch unseren Zielen entspricht. Der Vorstand sieht in dem Umstand, daß eine Reihe von angesehenen Männern des Mittelstandes in der Verwaltung des Bundes ihren Platz gefunden haben, eine Gewähr dafür, daß das Programm des Bundes in der satzungsgemäß festgelegten Richtung durchgeführt wird; er erhofft von der Annäherung der Vertreter verschiedener Erwerbszweige für die Zukunft eine Milderung bestehender Gegensätze zum Wohle der Gesamtheit. Würden die mittelständischen Kreise darauf verzichten, innerhalb des Bundes vertreten zu sein, so läge die Gefahr nahe, daß bei den Aktionen des Bundes die Interessen dieser Kreise nicht genügende Berücksichtigung finden würden. Wir sind gewiß, daß diese Erwägungen, welche uns zu unserem Beschlusse veranlaßten, von unseren Freunden im Reiche verstanden und gewürdigt werden."

Eine sozialdemokratische Jugendzentrale für Rheinland und Westfalen.

Die Meldung der sozialdemokratischen Parteipresse über die Bildung einer Zentralstelle der rheinisch-westfälischen Jugendausschüsse zeigt, daß auch hier im Westen die Sozialdemokratie der Forderung des Nürnberger Parteitages für eine Erziehung der Arbeiterjugend im Sinne der sozialdemokratischen Weltanschauung nachkommen will. Nach den Berichten der sozialdemokratischen Blätter waren Vertreter der sozialdemokratischen Jugendausschüsse von Köln, Düsseldorf, Essen, Dortmund, Hagen, Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid, Krefeld und Aachen am vergangenen Sonntag in Elberfeld zu einem Austausch der bisherigen Erfahrungen zusammengekommen. Eine Entscheidung darüber, ob besondere Jugendvereine oder Jugendausschüsse oder der Anschluß an die Bildungsausschüsse zweckmäßiger sei, wurde nicht getroffen, die Regelung soll vorläufig nach den örtlichen Verhältnissen getroffen werden. Für die Schaffung gewerkschaftlicher Jugendabteilungen ließen sich nur wenige Stimmen hören. Dagegen herrschte Einmütigkeit darüber, den Jugendlichen in den Ausschüssen große Bewegungsfreiheit und Selbständigkeit zu gewähren. Zur Förderung der Bewegung wurde eine Zentralstelle der rheinisch-westfälischen Jugendausschüsse mit dem Sitz in Elberfeld gegründet. Ueber die bisherigen Erfolge der sozialdemokratischen Jugendbewegung ist in dem letzten Bericht des Parteivorstandes nicht viel zu lesen. Es bestehen danach an 311 Orten Jugendausschüsse, die sich aus Vertretern der Partei- und Gewerkschaftsorganisation und der Jugendlichen zusammensetzen. Die ganze Bewegung wird durch die Zentralstelle für die arbeitende Jugend geleitet, der je vier Vertreter des Parteivorstandes, der Generalkommission der freien Gewerkschaften und der Jugendlichen angehören. Zur Förderung der Erziehung der Arbeiterjugend gibt die Zentralstelle ein Organ heraus, die Arbeiterjugend, die etwa 28 000 Abonnenten zählt; sie hat ferner geeignete Vortragsgegenstände für Jugendveranstaltungen und einen Katalog für Jugendbibliotheken, sowie ein Jugendliederbuch zusammengestellt. Von der Zentralstelle ist somit alles vorgerichtet worden, um die jugendlichen Arbeiter der Sozialdemokratie zuzuführen.

Rheinland-Westfalen.

§§ Gummersbach, 6. Sept. Manöverpostsendungen. Die Herbstmanöver stehen vor der Tür. Da wird manchem unserer Leser ein Hinweis darauf willkommen sein, wie es während der Manöverzeit mit den Postsendungen an die „Vaterlandsverteidiger" zu halten ist. Das einfachste und das richtigste ist, wie bisher nach dem alten Garnisonorte zu adressieren. Bei den heutigen Manövern läßt sich nur sehr selten vorausbestimmen, wo die Truppen sich am Tage der Ankunft des Briefes aufhalten werden, da die Leiter nicht mehr an bestimmte Quartiere gebunden sind. Infolgedessen ist das frühere Verfahren, die Manöverpostsendungen nach den Orten zu richten, die von den Soldaten angegeben werden, durchaus nicht mehr zu empfehlen. Man adressiere nur nach dem alten Garnisonort mit dem Vermerk „z. Zt. im Manöver", wo sie mit dem neuen Bestimmungsort versehen werden und so den Empfänger am schnellsten und sichersten erreichen. Hinsichtlich der Manöverpakete ist wegen des vielen Hin- und Herschickens dringend zu empfehlen, diese fest und dauerhaft zu verpacken, auch wolle man keine verderblichen Gegenstände darin aufnehmen.

× Gummersbach, 6. Sept. Die Trunksucht ist in Deutschland in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen. In den Jahren 1877/79 wurden in Deutschland 12 836 Personen wegen Alkoholismus und 2556 wegen Säuferwahnsinns in Kranken-, Irren- und Heilanstalten aufgenommen. In den Jahren 1899/1901 waren es schon 65 433 und 7394. Die Zahl der Aufnahmen hat sich also in 25 Jahren wegen Alkoholismus verfünffacht, während die Zunahme der Bevölkerung nur ein Drittel beträgt. Bezeichnend ist auch, daß die Zahl der Herzkrankheiten, Rheuma usw. in diesem Zeitraum fast um das Sechsfache gestiegen ist.

V Dieringhausen, 6. Sept. Eine Einrichtung, die allgemeinen Beifall finden dürfte, hat vor einiger Zeit die Versicherungs-Gesellschaft Germania Stettin ins Leben gerufen. Die Gesellschaft hat mit der Landesbank für die Rheinprovinz in Düsseldorf einen Vertrag dahin abgeschlossen, daß Gelder, die von der Bank entnommen und zum Bau von Arbeiterwohnungen verwandt werden, nicht amortisiert zu werden brauchen, wenn der Arbeiter in der Höhe des von der Landesbank bezogenen Kapitals bei genannter Gesellschaft eine Lebensversicherung abschließt. Die Vorteile einer solchen Versicherung sind greifbar. Mit der bisherigen Amortisationsquote bezahlt der Arbeiter seine Police. Stirbt er früher, bezahlt die Gesellschaft an die Bank die ganze Bausumme und er hinterläßt seiner Familie ein schuldenfreies Besitztum. Wird der Arbeiter Invalide, dauert die Versicherung in vollem Umfange ohne Prämienzahlung fort, während im andern Falle die Gesellschaft das ganze Kapital an dem Zeitpunkt ausbezahlt, an dem die Amortisation beendigt wäre. — Nähere Auskunft erteilt Herr Fritz Haus-Neudieringhausen.

** Martenheide, 6. Sept. 50 Mark Belohnung erhielt Herr Rechnungsbüro-Vorsteher Loch zu Völklingen a. d. Saar für die Ermittelung des Täters, der im verflossenen Jahre bei Wirt Otto Specht zu Müllenbach den bereits früher erwähnten Einbruchsdiebstahl verübt hat. Herr Specht hatte diese Belohnung durch die hiesige Polizeibehörde ausschreiben lassen, für denjenigen, der den Täter derart ermittelt, daß er gerichtlich belangt werden kann. Herrn Loch, der uns bereits seit Jahresfrist verlassen hat, war es in seiner neuen Heimat gelungen, des Täters durch Vermittelung der hiesigen Polizeibehörde habhaft zu werden, zur nicht geringen Freude des Herrn Specht, denn dieser hat bekanntlich 880 Mk. wieder zurückerhalten.

* Köln, 6. Sept. Ein Großfeuer brach dieser Tage in Köln-Deutz aus, das nach polizeilicher Feststellung durch Kinder verursacht wurde, die brennende Feuerwerkskörper in den mit Brückenbaumaterial für Kriegszwecke gefüllten hölzernen Pionier-Schuppen geworfen und dadurch Feuer hervorgerufen oder, wie es nach anderen Feststellungen heißt, in Schießschachten ein Ferienfeuerchen angezündet haben, das in das Innere des Gebäudes übergesprungen sein soll. Der 120 Meter lange Schuppen war mit Materialien für zwei Rheinbrücken gefüllt; er umfaßte außer diesem Material zahlreiche mit Teer bestrichene Körper und mehrere Petroleumfässer. Als gegen 7 Uhr sämtliche Kölner Wehren auf der Brandstätte eintrafen, war der gesamte Schuppen bereits von dem rasenden Feuer erfaßt, das auch auf die dicht bevölkerten angrenzenden Häuserviertel überzuspringen drohte. Zahlreiche Dächer wurden von den Flammen ergriffen, die Einwohner flüchteten und suchten Unterkunft in den tiefer gelegenen Straßen oder im Militärlazarett, welch letzteres indessen gleichfalls von dem Großfeuer bedroht wurde, so daß man dazu übergehen mußte, einzelne schwer kranke Personen wegzuschaffen. Die Feuerwehren hatten mit 12 Strahlrohren die größte Mühe, einer Katastrophe vorzubeugen. Nach fünfstündiger Tätigkeit erst gelang es, nachdem Militär zur Hilfeleistung requiriert worden war, des Feuers Herr zu werden. Drei Personen erlitten Verletzungen. Der Schaden beläuft sich auf 1½ Millionen Mark. Höheren Orts wurde telegraphisch Bericht erstattet.

* Düsseldorf, 6. Sept. Im vergangenen Sommer hatten Bewohner Oberkassels oberhalb der Rheinbrücke einen Badestrand „gegründet"; das flache sandige Ufer und die großen Wiesen des Vorflutgeländes boten hierzu die geeignete Fläche. In diesem Sommer ist die Zahl der Besucher des „Badestrandes" erheblich gewachsen. Dieser Umstand und einige Mitteilungen der Presse machten die Behörden auf die Sache aufmerksam. Sie nahmen die Gelegenheit wahr, dem jetzt zu Düsseldorf gehörenden Oberkassel auch amtlich zu einem Badestrand zu verhelfen. Die Strombauverwaltung erklärte sich mit der Abgrenzung des zum Baden dienenden Strandes bis zu 1 Meter Wassertiefe einverstanden, ein Badewärter wurde bestellt, und auch die Badepolizei ernannt; einige Strandkörbe beschaffte der Verkehrsverein, er sorgte auch für einen kleinen Ausschank. Von der mit so wenigen Mitteln herbeigeführten Gelegenheit zu einer gesunden Erholung macht die Jugend während der Ferienzeit in großer Zahl gern Gebrauch. Auch Erwachsene suchen an schönen Tagen den Badeplatz auf, ihnen ist jedoch nicht mehr als ein Fußbad erlaubt. Ob vielleicht später auf ähnliche Weise auch ein Freibad für Erwachsene angelegt wird, steht noch dahin.

* Solingen, 6. Sept. In Solingen und Ohligs haben die Stadtverordneten Ortsstatute erlassen, mit denen die Kosten der Straßenreinigung, die in städtischer Regie erfolgte, den Haus- und Grundbesitzern auferlegt wird. Dagegen erheben die Haus- und Grundbesitzervereine Einspruch. Der Solinger Verein hat kürzlich in einer großen Versammlung beschlossen, das Stadtverordnetenkollegium zu ersuchen, eine Neuregelung der Kostenverteilung der Straßenreinigung derart vorzunehmen, daß höchstens 50 Prozent auf die Haus- und Grundbesitzer entfallen und mindestens 50 Prozent von der Allgemeinheit getragen werden sollen. Der Ohligser Haus- und Grundbesitzerverein beschloß kürzlich in einer Versammlung, an die Stadtverordnetenversammlung den Antrag zu richten, das Ortsstatut vom 4. November 1908 aufzuheben und ein neues Ortsstatut zu beschließen, wonach die Straßenreinigungskosten ganz durch die Gemeinde zu übernehmen sind. Sollte der Antrag keine Annahme durch das Stadtverordnetenkollegium finden, so soll das bisherige Ortsstatut, das die Kosten der Straßenreinigung den Haus- und Grundbesitzern auferlegt, im Verwaltungsstreitverfahren bis zum Oberverwaltungsgericht angefochten werden. Mit der Tragung der erforderlichen Kosten erklärten sich die Versammelten einverstanden.

* Bochum, 6. Sept. Superintendent Engelling in Eickel, der Gründer desdortigen Kinderheims, ist infolge Schlaganfalles plötzlich gestorben.

Hamm (Westf.). Am Mittwoch abend gegen 10½ Uhr wurde aus einem die Stadt Hamm überfliegenden Luftballon eine an einen kleinen mit Sand gefüllten Sack befestigte Karte herabgeworfen, die in französischer Sprache folgenden Inhalt hatte: Luftschiff Soleil. Ort der Abfahrt Brüssel. Zeit der Abfahrt 5½ Uhr am 1. September. Höhe: 1400 Meter. Temperatur: 3 Grad. Viele Grüße an Ihre Stadt (Münster oder Hamm). Wir fliegen sehr schnell. Dupant (unleserlich), Richmond.

Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

(Nachdruck verboten.)

Eine bemerkenswerte Wendung auf dem deutschen Eisenmarkt wird aus Rheinland-Westfalen übereinstimmend in einer Reihe von Stimmungsberichten festgestellt: auf dem Stabeisenmarkt sei die Beschäftigung gut, sodaß wieder längere Lieferfristen gefordert werden. Bekanntlich wies der Stabeisenmarkt während des gewerblichen Niedergangs das trübste Bild im ganzen Eisenhandel auf: die Preisschleuderei erreichte nirgends einen so hohen Grad wie gerade hier. Wenn sich nun hier eine Besserung zeigt, so deutet diese Wendung auf eine sichere und allgemeine Erholung im Eisengewerbe, obwohl noch ganz vor kurzem von einem der rheinisch-westfälischen Großindustrie nahestehenden Blatte die Lage des deutschen Eisenmarktes als noch sehr ungünstig gekennzeichnet wurde. Freilich vollzieht sich in Rheinland-Westfalen die Erholung auf dem Stabeisenmarkt wesentlich langsamer als in Oberschlesien, wo mit Leichtigkeit ein Preisaufschlag durchgeführt werden kann. Ein ähnlicher Versuch im Rheinland ist gescheitert, da eben bei der erheblich gewachsenen Leistungsfähigkeit der Walzwerke die starke Konkurrenz trotz besserer Nachfrage noch immer auf das Preisniveau drückt. Aber mag die Situation im deutschen Eisengewerbe absolut betrachtet noch immer recht unbefriedigend sein, im Vergleich zum Vorjahr ist der Tendenzwechsel unverkennbar: damals stand das Eisengewerbe noch im Zeichen der Verschlechterung, im Herbste dieses Jahres ist das Erwachen aus der Stagnation schon deutlich wahrnehmbar. Es war aber auch höchste Zeit, daß die wirtschaftliche Erholung sich auf die Montanindustrie ausbreitete. Wenn wir auch im laufenden Jahre von der allgemeinen Herbstbelebung keine allzu starken Wirkungen mehr erhoffen dürfen, so bereitet sich doch für 1910 eine Situation vor, die den Beginn einer neuen Aufschwungsperiode wahrscheinlich macht. Der Börse freilich kann die ganze Erholung nicht rasch genug vor sich gehen: die Preissteigerungen auf dem Industrieaktienmarkte sind eine Folge der zunehmenden Kauflust des Privatpublikums, das seit einiger Zeit offenbar wieder eine ausgesprochene Vorliebe für den Erwerb von Dividendenpapieren bekundet, während der Kurs der festverzinslichen Werte ziemlich stabil bleibt. Am 27. August stellte sich nämlich der Durchschnittskurs der festverzinslichen Ultimopapiere an der Berliner Börse auf 99,31 und am 2. September war er genau so hoch. Dagegen notierten die Dividendenwerte am 26. August 148,00 und am 2. September 148,81. Die Lage des Geldmarktes ergab ein geringes Nachlassen der Geldflüssigkeit, insofern als der Privatdiskont bis auf 2⅜ Prozent hinaufging. Der ungünstige Status der Reichsbank ist diesmal kaum dazu angetan, die Bewegungen auf dem Geldmarkt zu beleuchten. Denn die Verschlechterung des Status ist ausschließlich auf die ungewöhnliche Inanspruchnahme der Bank durch das Reich zurückzuführen. Während am 23. August die steuerfreie Notenreserve 261,6 Millionen Mark betrug, ging sie bis zum 31. August auf 48,9 Millionen zurück. Es ist aber die Frage aufzuwerfen, ob nicht der freie Geldmarkt durch die Beanspruchung des Reiches zu gewissen Zeiten geschädigt werden kann? Man denke sich einen Ultimo, wo Handel und Gewerbe besonders hohe Anforderungen an die Reichsbank stellen. Der Zufall will es nun, daß zu diesem Ultimo auch die Ansprüche des Reiches ungewöhnlich hoch sind. Es ergibt sich dann eine für die Diskontpolitik und weiterhin für den Geldmarkt überhaupt sehr unerfreuliche Situation, die vermieden werden könnte, wenn das Reich bei seinen Beziehungen zur Reichsbank genötigt wäre, Rücksicht auf die allgemeinen Interessen des freien Geldmarktes zu nehmen. Die Geldansprüche nehmen im Herbste schon im Hinblick auf die Verwertung der Getreideernten sehr merklich zu. Und allem Anschein nach fallen die Ernten noch weit besser aus, als es nach den vorläufigen Schätzungen erscheint. Die Rückwirkung der günstigen Beurteilung der Welternte auf die Preisbildung bleibt nicht aus, wenn auch gegenüber zu starken Ermäßigungen sich in den Vereinigten Staaten schon eine energische Hausseströmung gebildet hat, der es in der abgelaufenen Woche durch umfangreiche Käufe gelungen ist, nicht nur das weitere Fallen der Weizenpreise zu inhibieren, sondern sogar wieder eine Preissteigerung zu erzielen. Nichtsdestoweniger wird von solchen Schwankungen abgesehen die ausschlaggebende Tendenz am Getreidemarkte durch das im ganzen stärkere Weltangebot bestimmt werden. Darauf haben auch die Müller und Bäcker zu achten, die unmöglich noch lange die Preise für ihre Fabrikate auf Grund der hohen Getreidepreise vor der diesjährigen Ernte kalkulieren können.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Der Reichsverband der nationalliberalen Jugend hat beschlossen, sich nicht nur an der goldenen Jubelfeier des Nationalvereins in Eisenach am 16. Oktober zu beteiligen, sondern auch allen ihm angeschlossenen Vereinen zu empfehlen, örtliche Erinnerungsfeiern zu veranstalten, damit diese Feiern zugleich zu einer ausdrucksvollen Kundgebung des Liberalismus überhaupt gegen die Politik des neuen Blocks ausgestaltet werden können. — Die Staatsanwaltschaft in München leitete gegen die Schankkellner von zwölf großen Bierrestaurants das Verfahren wegen Betrugs, begangen durch schlechtes Einschenken ein. — Ein Verein der Buttermilchtrinker ist in Fraustadt in Posen begründet worden. — In dem Drucksachenbriefkasten des Postamtes in Toulon fand man eine unfrankierte Drucksachenrolle, die an einen dortigen Apotheker adressiert war. Als er die Rolle öffnete, fanden sich für fünfzehntausend Frks. Wertpapiere vor, die dem Apotheker bei einem Einbruch im Jahre 1906 gestohlen worden waren. — Ihren künftigen Schwiegersohn, einen 21jährigen Arbeiter, hat eine Frau in Berlin mit einem Gummischlauch derart über den Kopf geschlagen, daß er bestimmungslos zusammenbrach. Er hatte mit seiner Braut Streit angefangen. — Von der Hohensyburgfeier war das Altenaer Kreisblatt so begeistert, daß es schrieb: „Als ich auf der Hohensyburg dem Kaiser in sein ernstes majestätisches Auge gesehen und das liebe Gesicht unserer frommen Landesmutter angeschaut, da hatt' ich's vergessen, daß neue Steuern ausgeschrieben sind .... Wir wollen über die Steuern

sich gegenseitig nicht derangieren wollte. Man kam ja nicht zusammen des Essens wegen, sondern um sich zu unterhalten, um zu plaudern, um Meinungen und Empfindungen auszutauschen. Ein Butterbrot und ein Glas Bier, das war Stil geworden. Wollten sie es einmal anders haben, so soupierten die beiden Familien zusammen in einem Zimmerchen bei Hiller. Man genoß auf diese Weise die Freude einer reichbesetzten Tafel, aufmerksamer Bedienung und hatte nicht die unangenehmen Scherereien, die ein solches Souper in jede Familie bringt.

Nach Tisch sagte der Major zu Richomer und Burg: „Kommen Sie, meine Herren, wir wollen in meinem Arbeitskämmerchen eine Zigarre rauchen."

„Aber Vater, warum willst Du denn die Herren entführen, ich habe doch auch nie etwas gegen das Rauchen eingewendet?"

(Fortsetzung folgt.)

nicht mehr klagen! Haben die Schultern, die stärker gewesen waren als die unserigen, die neuen Steuern abgewälzt, dann wollen wir zeigen, daß wir sie tragen wollen!" — **Ein Arbeiter** in einer Landgemeinde an der Wesermündung ist schwer wassersüchtig. Der Arzt hat ihm seinen Besuch versprochen, um ihm Erleichterung von seinem Leiden zu schaffen, aber ist aus irgendeinem Grunde ausgeblieben. Als der Pastor ihn zufällig an demselben Tage besucht und sich nach seinem Befinden erkundigt, antwortet der Kranke: „Och, Herr Pastohr, mit usen Herrgott bin ick so dicke tofreden, aber von usen Herrn Doktor kann ick dat nich seggen."

— **Vom blauen Frack.** Die englischen Schneider, die Diktatoren der modernen Herrenmoden, schmieden im Stillen bereits ihre Pläne für den Winterfeldzug und rüsten von neuem zu einem Kampfe gegen die trübe Eintönigkeit der männlichen Gewandung von heute. Das eintönige Grau und das düstere finstere Schwarz sollen, wie die Deutsche Tagesztg. schreibt, endlich verschwinden; auch im Reiche der Kleidung soll der Mann einen Ehrenplatz einnehmen und mit leuchtenden lebensfröhlichen Farbenzusammenstellungen allen geselligen Zusammenkünften den Stempel froher Lebenslust aufzudrücken. Die Londoner Schneider erklären dem schwarzen Frack den Krieg; an seine Stelle wird im Winter ein blauer Frack von neuem Schnitt treten. Der Kragen dieses neuen Fracks wird aus Samt gearbeitet, die Knöpfe mit einem leuchtenden schwarzen Seidenstoff überzogen. Dafür fallen die seidenen Revers als ein Erzeugnis endlich überwundener Zeiten fort. Der Frack wird so geschnitten, daß er mehr von der Weste sehen läßt die künftig stets weiß sein wird. Auch der Westenausschnitt erfährt eine Veränderung; während er in den letzten Jahren in breiter Ausladung gezeichnet war und etwa die Form eines großen lateinischen U zeigte, wird er künftig wieder schmal, nach unten sich verjüngen und gleich dem V in eine Spitze auslaufen. Weiße Westen dürfen künftig nur einreihig getragen werden. Die schmale Seidenborte, die bei manchen Elegants bisher die äußere Naht des Beinkleides als Schmuck begleitete, ist fortan verpönt. Die weiße Kravatte wird in ihrer Form wachsen; nur Batist darf zu den selbstgeschlungenen Knoten verwendet werden. Die neuen englischen Modegesetze sind den Pariser Herrenschneidern einstweilen noch unbekannt; wie die Annales berichten, erklärte im Gegenteil einer der führenden Pariser Künstler der Kleidung, daß die Herrenmoden des kommenden Winters gegen das Vorjahr keine großen Veränderungen aufweisen werden. Im allgemeinen wird der Schnitt der Taille bei der Herrengarderobe hinaufgerückt, wahrscheinlich eine Anlehnung an die Empiremode, sodaß eine glückliche Harmonie mit der herrschenden Strömung der Frauenmode herbeigeführt wird. Dagegen wird der auf Taille gearbeitete Ueberzieher aus dem Arsenal des eleganten Kavaliers verschwinden. An seiner Stat wird man eine neue Art Ueberzieher tragen, wie König Eduard ihn in Biarritz eingeweiht hat. Dieser Ueberzieher, die einzige Neuschöpfung der kommenden Wintermode, trägt als Charakteristikum in der Taillengegend zwei große Klappen, die die Hüften markieren.

Vom Bierkrieg.

* **Köln,** 4. Sept. Der Kampf um den Bierpreis zwischen den Brauereien und den Kölner Wirten spitzt sich immer mehr zu. Vorgestern tagte eine Versammlung der Vertreter der Wirte-Vereinigungen von Köln und Umgegend, in der der Vorsitzende, stellvertretender Obermeister der Kölner Wirte-Innung, Anton Lülsdorf, Kenntnis von einem Schreiben der Brauereien gab, worin diese jetzt vom 1. September ab nur noch einen Preisaufschlag von 4 Mark für das Hektoliter Bier fordern; am 1. August hatten sie 5 Mk. Aufschlag verlangt. Die Versammlung war einmütig der Ansicht, daß die Wirte auch keine Preiserhöhung von 4 Mark tragen könnten. Man beschloß, daß alle Wirt ein einheitliches Antwortschreiben mit ihrer Unterschrift ihren Brauereien übermitteln, in dem sie ihre Geneigtheit aussprechen, lediglich den durch die Steuererhöhung auf das Bier entfallenden Aufschlag tragen zu wollen. In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß der abhängige Wirt durch das Gesetz geschützt werde, indem er nur verpflichtet werden könne, den Mehrbetrag zu zahlen, der durch die neue Brausteuer entstehe. Der unabhängige Wirt dagegen stehe gewissermaßen schutzlos da. Wenn er beispielsweise das Bier nicht mehr von der bisherigen Brauerei beziehen wolle, so finde sich keine Brauerei, die ihm selbst zum höchsten Preise das Bier liefere, da sich die Brauereien gegen Zahlung einer hohen Konventionalstrafe verpflichtet hätten, keinem Kunden einer andern Brauerei Bier zu liefern. Aber auch diese Kategorie Wirte will man unterstützen, und man beschloß, die unabhängigen Wirte zu einer Versammlung einzuladen, um darüber zu beraten, wie den sogenannten Kundenschutzverträgen, die gesetzlich unzulässig seien, da sie gegen die guten Sitten verstoßen, entgegenzuarbeiten sei. Die unabhängigen Wirte sollen sich eventuell zusammenschließen, um einer Großbrauerei die gesamte Produktion abzunehmen und für diese die Konventionalstrafe zu zahlen, wenn es erforderlich werde. Auch soll in jener Versammlung eine Liste zum Einzeichnen von Teilnehmern an der Gründung einer Genossenschaftsbrauerei offengelegt werden, da die Verhandlungen wegen dieser Gründung dem Abschluß nahe seien.

* **Solingen,** 4. Sept. Die von den Volksversammlungen ausgegebene Parole, sich des Biergenusses bis auf weiteres zu enthalten, wird namentlich von den Arbeitern mit einer seltenen Einmütigkeit befolgt. Die Gewerkschaftshäuser haben den Bierausschank gänzlich eingestellt und durch Anschlag bekannt gemacht, daß sie nur Wein, Schnaps oder alkoholfreie Getränke verbrauchen. Auch in den öffentlichen Wirtschaften, die von Arbeitern besucht werden, ist der Biergenuß fast ganz eingestellt worden, meistens trinken die Leute nur Schnäpschen oder Lemon-Squash. In einzelnen Fabriken, in denen früher bis 300 Flaschen Bier täglich verbraucht wurden, ist der Verbrauch auf 20 bis 30 Flaschen gesunken, die auf das Kontorpersonal usw. entfallen. Da sich die Bevölkerung des Solinger Industriebezirks etwa zu vier Fünfteln aus Arbeitern zusammensetzt, ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sich die Brauereien genötigt sehen werden, Zugeständnisse in Gestalt der Ermäßigung des 4 Mark-Aufschlages zu machen.

* **Grevenbroich,** 4. Sept. Auch hier ist jetzt ein Bierkrieg ausgebrochen. Einige Bürger fordern in einem Aufruf ihre Mitbürger auf, nur bei solchen Wirten zu verkehren, die die alten Gläser und die alten Preise beibehalten. Im benachbarten Mevelinghoven, wo die Wirte übereingekommen waren, die Gläser um 1/10 Liter zu verkleinern, hat die Gegenwehr der Gäste dazu geführt, daß mehrere Wirte die alten Gläser und Preise weiterführen.

* **Schwerin,** 4. Sept. Auch die mecklenburgische Generaleisenbahndirektion hat in dem Bierkriege Stellung genommen, indem sie sich gegen diejenigen Bahnhofswirte wendet, die eigenmächtig erhöhte Bierpreise fordern oder kleinere Schankgefäße eingeführt haben. Die Wirte werden aufgefordert, bis zur Neufestsetzung der Preise, die sich die Generaldirektion vorbehält, die bisher vorgeschriebenen Schankgefäße und Preise nicht zu ändern.

* **Görlitz,** 4. Sept. Vier Görlitzer Brauereien haben die Bierpreise um 1 Mark das Hektoliter herabgesetzt, nachdem wegen der Preiserhöhung ein bedeutender Rückgang im Geschäft eingetreten war.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Vom Reichskanzler.

Berlin, 6. Sept. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg wird am 20. September in Wien eintreffen und vom Kaiser in Audienz empfangen werden. Zu Ehren des Reichskanzlers findet beim Kaiser ein Diner statt.

v. Stubenrauch †.

Berlin, 6 Sept. Der Polizeipräsident von Berlin, Ernst v. Stubenrauch, ist in Schierke im Harz gestorben.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung über den Katholikentag.

Berlin, 6. Sept. Zum Katholikentag bemerkt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrer Wochenschau unter anderm: „Wenn der Vorsitzende im Eingange betonte, daß der Katholikentag nur dem Frieden dienen solle, und Kardinal Kopp bemerkte, daß die Generalversammlungen noch niemals den konfessionellen oder bürgerlichen Frieden gestört hätten, so darf festgestellt werden, daß die fünftägige Versammlung diesen Leitsätzen im allgemeinen treu blieb. Mancherlei von dem, was über die Verhältnisse der Arbeiter, über Missionen, Charitas, Frauenfrage, allgemeine Lebenshaltung, moderne Strebungen in Kunst und Literatur gesagt wurde, wird über jede konfessionelle Schranke hinaus der Billigung aller Verständigen gewiß sein dürfen. Anderes gehört zum dauernden Bestande aller Katholikentage, so die Klage, daß die Freiheit der katholischen Kirche noch nicht gewährleistet sei, und der Ruf nach völliger Freiheit der Ordenstätigkeit, nach Rückkehr der Orden, insbesondere der Jesuiten. Man wird darüber, wie stets, zur Tagesordnung übergehen können. Ein Wort der Erwiderung erheischen nur die wiederholten Angriffe gegen die Entscheidung des Breslauer Regierungspräsidenten, wonach der Gebrauch der polnischen Sprache auf dem Katholikentage verboten wurde. Hier ist der Standpunkt des Vertreters der Staatsregierung klar und unanfechtbar: daß die Zulassung einer fremden Sprache in einer deutschen Stadt wie Breslau nicht gestattet werden konnte. § 12 des Reichsvereinsgesetzes bestimmt dies ganz deutlich, und wenn die Germania von einem Mißklang spricht, den „lediglich" die Regierung verschuldet habe, so ist dies eine gewollte oder ungewollte Verkennung der Tatsache, daß die Breslauer Regierungsbehörde „lediglich" eine vorhandene und im nationalen Interesse notwendige Bestimmung in Anwendung gebracht hat. Preußische Staatsangehörige polnischer Abkunft mögen die Sprache ihres Staates lernen."

Aus dem Hause Eulenburg.

Berlin, 6. Sept. Dr. phil. Sigwart Graf zu Eulenburg, der zweitälteste von den Söhnen des Fürsten Philipp zu Eulenburg, hat sich mit der bekannten Konzertsängerin Helene Stägemann verlobt. Mit ihr tritt das vierte bürgerliche und einem Künstlerberufe angehörende Mitglied in die Familie des Liebenberger Schloßherrn ein.

Russische Polizei in Berlin.

Berlin, 6. Sept. Als Chef der russischen Geheimpolizei in Berlin bezeichnet ein russisch-polnisches Blatt den Geheimagenten Makaroff, dessen Befehlen eine ganze Reihe von männlichen und weiblichen Agenten unterstehen soll. Makaroff wohnt in einem Pensionat der Markgrafenstraße, während sich sein Bureau in Charlottenburg befindet.

Der erste Flug Orville Wrights in Berlin.

Berlin, 6. Sept. Nachdem die Wetterverhältnisse sich günstiger gestaltet hatten, unternahm Orville Wright auf dem Tempelhofer Felde seinen ersten öffentlichen Aufflug. Es war ein imposanter, herzbewegender Eindruck, wie der von Menschengeist beherrschte Riesenvogel in gleichmäßig raschem Fluge die Bahn durchmaß und in sicherer Kurve umlenkte, wohin es seinem Führer gefiel. Wo er sich der dichten Menschenkette näherte, schollen ihm begeisterte Bravorufe entgegen. Orville Wright leate bei seinem Fluge eine Strecke von etwa 20 Kilometer in acht Runden mit 50—60 Kilometer Stundengeschwindigkeit bei einer Windstärke von 9—7 Sekundenmetern zurück.

Bundesrat und Reichstag in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 6. Sept. Die an den Aufstiegen des Luftschiffes „Z. 3" teilnehmenden Mitglieder des Bundesrats und des Reichstages fuhren am Samstag vormittag in zwei Dampfern nach Manzell. Nach 12 Uhr wurde das Luftschiff aus der Halle gebracht; einige Gäste bestiegen die Gondeln. Graf Zeppelin sen. führte das Luftschiff, machte auf dem See eine Zwischenlandung, nahm andere Gäste auf, kreuzte nach Rorschach und kehrte quer über den See zurück, begleitet von den Dampfern mit den Gästen. Der Graf war wiederholt Gegenstand lebhafter Huldigungen des Publikums auf den deutschen, österreichischen und schweizerischen Dampfern und Booten, die den See belebten. Besonders stürmisch waren die Kundgebungen in Lindau, wo das Luftschiff eine Zeitlang manövrierte. Später führte Graf Zeppelin jun. das Luftschiff. Das Wetter war prächtig.

Großadmiral Prinz Heinrich.

Arkona, 6. Sept. Der Kaiser hat am Samstag nachmittag nach beendetem Flottenmanöver den Chef der Hochseeflotte, Admiral Prinz Heinrich von Preußen zum Großadmiral befördert und dessen Großadmiralsflagge durch die gesamte Flotte salutieren lassen.

Zum Schluß der Flottenmanöver.

Kiel, 6. Sept. Bei dem vom Kaiser in der Marineakademie gegebenen Manöverdiner toastete der neue Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen auf den Kaiser und versicherte, daß die Marine allezeit bestrebt sein werde, durch unentwegte Tätigkeit die Zufriedenheit des Kaisers zu erringen. Der Kaiser feierte die deutsche Marine und weihte ihr sein Glas. — Der Kaiser ernannte den Chef des 1. Geschwaders Vizeadmiral von Holtzendorff zum Chef der Hochseeflotte an Stelle des zum Großadmiral der Marine beförderten Prinzen Heinrich. Kontreadmiral Pohl wurde zum Nachfolger des Vizeadmirals von Holtzendorff ernannt und mit der Führung des 1. Geschwaders betraut.

Erfreuliche Einigkeit.

Halle a. S., 6. Sept. Die rechtsstehenden Parteien verzichten auf eine eigene Reichstagskandidatur. Ein gleicher Beschluß steht seitens der hiesigen Nationalliberalen bevor, so daß sich bei der Reichstagsersatzwahl nur der Volksparteiler Reimann und der Sozialist Kunert gegenüberstehen.

Kasernenbrand.

Augsburg, 6. Sept. In einer Stube des 4. Artillerieregiments brach Feuer aus. Zwei Soldaten sprangen aus dem 2. Stockwerk auf die Straße und erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Cook, der Entdecker des Nordpols.

Kopenhagen, 6. Sept. Am Samstag traf der Nordpolfahrer Cook in Kopenhagen ein, wo ihm ein begeisterter Empfang zuteil wurde. Der Kronprinz begrüßte ihn und später empfing ihn der König und die Königin in Audienz. Beim Festmahle im Rathause sagte Cook u. a.: Ja, ich habe den Nordpol gefunden und das ist mein größtes Resultat. Ich würde aber den Pol nicht gefunden haben, wenn ich nicht die richtigen Eskimos und die richtigen Hunde gehabt hätte.

Choleraserum.

Paris, 6. Sept. Im Institut Pasteur will ein junger italienischer Bakteriologe, Dr. Salimbini, ein Serum und obendrein einen Impfstoff gegen die Cholera erfunden haben.

Luftschiff-Panne.

Nevers, 6. Sept. Das Luftschiff Republique mußte zunächst bei Solterre im Departement Loiret landen, da sich ein Tau im Motor verwickelt hatte. Eine zweite Landung wegen Motorschadens war in Sepry im Departement Cher notwendig. Weiter wird gemeldet: Der Lenkballon Republique erlitt einen Motordefekt. Der Motor hörte vollständig auf zu funktionieren, und das Luftschiff war genötigt, bei Precy zu landen. Die Landung gestaltete sich äußerst schwierig. Das Luftschiff wurde vom Winde fortgetrieben und stieß gegen einen Apfelbaum, wodurch das Gerippe vollständig verbogen und durch Riehen der Neißleine entleert wurde. Ferner wurde die Gondel zertrümmert. Eine Mitwirkung des Luftschiffes bei den Manövern ist nunmehr ausgeschlossen.

Wetter-Aussichten.

9. Sept. Veränderlich, feucht, Gewitter, kühl.
10. Sept. Bewölkt, windig, kühl, Regenfälle.
11. Sept. Abwechselnd, kühl, lebhafte Winde.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten statt besonderer Anzeige hierdurch die Mitteilung, dass unsre liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Wwe. Luise Kienbaum

geb. **Bärsch**

im Alter von 83 Jahren heute in Christo entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Kienbaum.

Gummersbach, den 5. Sept. 1909.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch nachm. 4¼ Uhr vom Sterbehause am Denkmalweg. Trauer-Andacht im Hause ½ Stunde vorher.

Danksagung.

Allen, die uns bei dem Hinscheiden meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders und Schwagers ihre innige Teilnahme bewiesen, sagen wir

herzlichen Dank.

August Schirp u. Kinder.

Derschlag, den 6. September. 1909.

Rappenfett, bestes Wagenfett der Welt!

garantiert säurefrei, schwerspatfrei, harzfrei, nur echt in Büchsen mit Aufschrift „Rappenfett" bei

Franz Heuser. Drogerie, **Gummersbach.**

Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied unerwartet in Bonn, wo er Heilung suchte, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Hones

im Alter von 51 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Osberghausen, Ründeroth, Mannheim, den 4. Sept. 1909.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 7. cr., nachmittags 5 Uhr, in Ründeroth vom Krankenhaus aus.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Spareinlagen werden mit

3½%

verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher.

Erste Kölner Chauffeur-Schule.

Gegr. 1899. Köln-Ehrenfeld, Venloerstr. 217. Fernspr. 187.

Die Anstalt steht unter Leitung erster Fachleute und erprobter Zivil-Ingenieure. Gründliche, gewissenhafte Ausbildung. Prima Referenzen. Eigene zirka 2000 qm grosse Fahrbahn. Bedingungen kostenlos.

Horremer Dachziegelfabrik G. m. b. H.

Horrem bei Köln.

Dachfalzziegel silbergrau—Dreiröhren.

Stadtverordneten-Sitzung

Freitag, den 10. Sept., nachm. 4 Uhr,

im Sitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Auslosung zweier Stadtverordneten des Wahlbezirks Bernberg.
2. Abnahme der Sparkassenrechnungen von 1906 und 1908.
3. Wahl eines Mitgliedes der Straßenbahnkommission.
4. Erlaß neuer Bestimmungen für den Schlachthof.
5. Beschlußfassung über einen Antrag auf Errichtung einer Schule in Frömmersbach.
6. Errichtung einer dritten Bezirkshebammenstelle in Gummersbach.
7. Aenderung des Kanalisationsplanes für Niederfeßmar.
8. Anlage eines eisernen Geländers an dem Wege über dem Damm oberhalb Steinenbrück.
9. Fluchtlinienplan für die Wiesenstraße.
10. Antrag des Friedrich Wilhelm Hausmann in Klein-Bernberg auf Gestattung der Anlage eines Durchlasses nebst Auffahrt auf Wegeeigentum.
11. Desgl. der Geschw. Huhn in Vollmerhausen wegen Entwässerung ihres Grundstückes.
12. Kleinere Vorlagen.
13. Mitteilungen.

Bekanntmachung.

Wegen Beurlaubung des Gemeindeempfängers ist die hiesige Gemeindekasse für die Zeit vom 5. bis 18. September cr. einschl. geschlossen.

Bielstein, den 3. September 1909.

Der Bürgermeister: Beindörke.

Die Stelle des **Bureau-Gehilfen** beim Landesbauamt zu Gummersbach ist Anfang Oktober cr. neu zu besetzen. Bewerber wollen selbstgeschriebene Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche, Lebenslauf, polizeilichem Führungszeugnis und beglaubigten Zeugnisabschriften spätestens bis zum 15. September cr. an das unterfertigte Bauamt richten. Persönliche Vorstellung ist nicht erwünscht.

Landesbauamt Gummersbach.

Einladung

zur Sitzung des Gemeinderats

auf kommenden Mittwoch, den 8. September cr., nachmittags 4 Uhr im Schützenhof.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen. — 2. Beantwortung der Notaten zur Gemeinderechnung pro 1907. — 3. Annahme der Gemeinderechnung pro 1908. — 4. Festsetzung der Spendelste pro III. Quartal. — 5. Armensachen. — 6. Uebernahme der Unterhaltung des Wanderkorbes für arme Wöchnerinnen. — 7. Aufnahme einer Anleihe für das Elektrizitätswerk. — 8. Ergebnis der Revision des bürgerlichen Friedhofes. — 9. Wegeangelegenheiten. — 10. Verschiedenes.

Ründeroth, den 3. September 1909.

Der Bürgermeister: Everts.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bauunternehmers Friedrich Dickel zu Nümbrecht ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf

24. September 1909, vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht Wiehl anberaumt. Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Wiehl, den 2. September 1909.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister A 215 ist heute die Firma **Wilhelm Heb, Kommanditgesellschaft in Bergneustadt,** mit Beginn vom 19. Juli 1909 eingetragen. Persönlich haftender Gesellschafter ist Wilhelm Heb, Werkmeister in Lüdenscheid. Ein Kommanditist. Geschäftsbetrieb: Fabrikgeschäft in Metallkurzwaren.

Gummersbach, den 30. August 1909.

Königliches Amtsgericht.

Vom 5.—13. Septbr. (einschl. keine Sprechstunden.

O. Nordmann, Naturheildgr. Gummersbach.

Am Freitag morgen früh, den 10. September, komme ich mit Kühen in Müllenbach an.

Hermann Moos.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M.

Jeder kennt unsere

Aber das Vollendetste in Bezug auf alles Gebotene wird unsere diesjährige sein. Unübertroffen in der Auswahl u. Uebersichtlichkeit, verbunden mit den geradezu unglaublichen Preisen ist unsere 95 Pfg.-Woche ein willkommener Massenverkauf.

:: Eine vierseitige Beilage in der nächsten Zeitung gibt Informationen. ::

95 Pfg.-Woche.

Anfang: Mittwoch, den 8. Septbr., vorm. 9 Uhr.
Ende: Mittwoch, den 15. Septbr., abends 8 Uhr.

Gebrüder Alsberg,
Lüdenscheid.

Bei dem Königl. Amtsgericht in Gummersbach bin ich als

Rechtsanwalt

zugelassen.
Mein Büro befindet sich in dem Hause **Unter den Linden Nr. 9.** Fernsprecher Nr. 187.
Sprechstunden werde ich **nachmittags von 4—7 Uhr** abhalten.

Rohrbeck.

Ausnahme-Offerte! Bei vorher. Einsend. d. Betrag send. wir nachst. Artik. franko geg. Nachn. Porto extra, u. Gar. Also f. Risiko.

Nr. 6517. Konzert-Mund-Harmonika mit 32 Stimm. Nickeldeckel u. Schallhorn, 16 cm lang. per Stück M. 1.15.

Nr. 2775. Vexier-Portemonnaie, Katze mit Maus, echt Rindleder. Innentasche mit Extraverschluß. Gebrauchsanweisung liegt bei. per Stück M. 1.10.

Nr. 2130. Wecker m. 2 hartklingend. Glocken, in Gangwerk mit Adler, 21 cm hoch per Stück M. 4.85.

Nr. 1206. Wecker mit 1 Glocke, gewöhnl. Ausführung. per Stück M. 3.—.

Pracht-Katalog erh. jed. gratis u. franko, ohne Kaufzw., derselbe enth. ca. 800 Abb. in Buntdr. Taschenmess., Rasierbestecke, Haarmasch., Taschen-, Tafelmess., u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneeberscheren, Rebenscheren, Gartenscheren, Sensen, Gärtnermess., Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hackm., Wiegemess., Uhren, Uhr- u. Halskett., Brosch., Ring-, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Gewehre, Feldstecher, Schuß- u. Stichwaffen, Werkzeuge, Schmied- u. Haushaltungsart., Kinderspielwaren u. Christbaumschm. etc.

Gebrüder Beil, Gräfrath bei Solingen, Stahlwarenfabrik gegründet 1875.

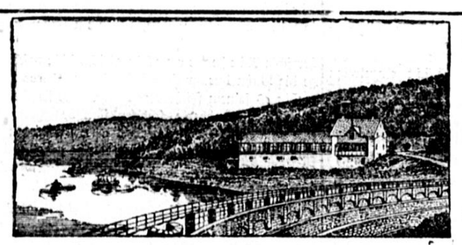
Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon.

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Wilh. Feldmann & Co.,
Lüdenscheid.
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen G. m. b. H.
Ausführung von Beton- und Eisen-Betonkonstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351575 und 351576 für die Kreise **Altena, Gipe, Wipperfürth und Gummersbach.**
Beste Massiv-Hohldecke der Gegenwart.
Grösste Schallsicherheit.
Spannweiten bis zu 10 Meter.
Anfertigung von Projekten und Kostenanschlägen. Gipsestrich.

Eigene Konditorei.



Eigene Elektrische Lichtanlage.

Germania-Saal Otto Pollmann
Talsperre bei Marienheide.
Grösstes und schönstes Ausflugs-Lokal des Oberbergischen Landes. Grosser Saal mit erstklassigem Orchestrion und Kinematographen-Theater. Separates Zimmer mit Pianino. Veranda mit Blick auf die Talsperre. Ruderboote, vorzüglichen Kaffee. — Weine erster Firmen. — Ia. helle und Münchener Biere. Telephon (Amt Rönsahl) Nr. 34.

Bevor Sie **Linoleum** kaufen, verlangen Sie Preise und Muster von

Allein-Vertretung der **J. Wilh. Meynen** Remscheid.

Hansa-Linoleum-Werke.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
1 Mk.
Weit über 100000 Abonnenten.

„SIRIUS", Metallfadenlampe
unerreicht
an Leuchtkraft und Widerstandsfähigkeit!
Brennt in allen Lagen!
Julius Pintsch, A.-G.,
Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 48.
Niederlagen bei Herrn **W. Sondermann, Niedersessmar** und Herrn **Gustav Morgenroth, Bergneustadt.** — Wo nicht zu haben, gefl. Anfragen an unseren Vertreter, Herrn **Georg C. Przybilla, Niedersessmar,** erbeten.

Pastoren-Tabak!!!
Marke: G. u. H.
unübertroffen in Qualität und Preiswürdigkeit
Pfund **35** Pfg.
— 10 Pfund —
Mk. **3,30**
Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Beste Sorte
Fliegenfänger
3 Stück **25** Pfennig
W. Hopperberg,
Gummersbach.

Flechtenkrankheit, trockene, nasse Schuppenflechten und das so unerträgliche „Hautjucken" heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren wurde mir Deutsches Reichspatent Nr. 186323 erteilt. M. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kantstr. 97.

Sind Sie auch praktisch eingerichtet? Sonst wenden Sie sich an mich!

Amerikanische Rollpulte, Registraturschränke, Diplomatentische, Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Schreibsessel,
In allen Grössen und Ausführungen.
Verlangen Sie meinen neuesten Katalog.
Adam Speck, Köln,
Breitestrasse 159A.

Hof-Optiker
Sachs
gegr. 1847.
Köln, Hohestrasse 105/107.
Gisschleiferei. Anfertigung sämtlicher Augengläser.

Im Laden des Herrn **C. Wetzlar** stelle ich **angefertigte Möbel** wie folgt aus:
Von 5.—10. Sept.
1 Schlafzimmer,
dunkel mahagoni, poliert.
Vom 10.—15. Sept.
1 Herrenzimmer
im Barock-Stil,
Eichen dunkel, gebeizt
Vom 15.—20. Sept.
1 Eßzimmer
im Barock-Stil,
Eichen dunkel, gebeizt,
und lade Interessenten zur Besichtigung höflich ein.
Gummersbach, 2. Sept.
Carl Fredemann,
Möbelfabrik.

Von der Reise zurück!
Bonn. **Dr. Leeser,**
homöopathischer Arzt.

Ein Postkolli (9 Pfd.) prima
Seifenpulver
liefert franko unter Nachnahme nach all. Poststationen für 2,50 M. — Schönes Geschenk liegt bei —
Heinrich Oettershagen,
Vollmerhausen, Bez. Cöln.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern u. Zubehör an ruh. Familie per sof. zu verm. Zu erfr. in d. Exp.

Schöne Wohnung
in nächster Nähe von Gummersbach zum 1. Nov. zu vermieten, abgeschl. Etage. 4—5 Zimmer mit Garten. Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Wohnung,
2 Zimmer (Nebenhaus) zu vermieten.
Frau Carl Huland,
Gummersbach.

Tüchtige
Schreiner
werden gesucht von
Friedrich Rothstein,
Gummersbach.

Sohn achtbarer Eltern als
Hellerlehrling
für sofort gesucht.
Hotel Römer, Waldbröl.
Richard Meincke.

Für sofort ein tüchtiger
Bäckergehülfe
und ein **Lehrling**
gesucht. Keine Nacht- und keine Sonntagsarbeit.
Otto Höver,
Bergbauten, Köln.

* Verfehlte Politik.

Aus Kreisen des Deutschen Bauernbundes wird uns geschrieben:

Eine Organisation von 300 000 Mitgliedern, wie sie der heutige Bund der Landwirte ist, verlangt Männer an der Spitze, die etwas mehr können, als Agitationsreden halten und Eintagserfolge erringen. Sind sie dazu nicht imstande, so werden sie in kürzester Zeit die große Organisation, an deren Spitze sie stehen, ruinieren und die wirtschaftlichen Interessen, die ihnen anvertraut sind, auf das schwerste schädigen. Man kann vom Standpunkt der landwirtschaftlichen Interessen sagen, daß, wenn ein Preis ausgesetzt worden wäre für das praktische Thema: „Wie schädigt man am nachdrücklichsten die Interessen der Landwirtschaft?“, die neueste Politik der Bundesführer jeden Konkurrenten geschlagen hätte. Wir können dabei ganz ruhig annehmen, sie hätten wirklich recht mit ihrer Behauptung, die Erbanfallsteuer, auch in ihrer letzten Form, modifiziert durch den Antrag, die Einzelerbteile bis 20 000 Mark von der Steuer freizulassen, sei eine schwere Schädigung der Landwirtschaft, obwohl nur alle diejenigen Höfe getroffen worden wären, die abzüglich aller Schulden 90 000 Mark wert waren. Eine derartige Behauptung ist zwar nur aufrecht zu erhalten, wenn man im Bundessinn Landwirtschaft und Großbetrieb gleichsetzt. Mag indessen für heute angenommen werden, der Bund hätte recht, was steht auf der Gegenseite?

Der weitsichtigste Vorsitzende des Bundes der Landwirte im Kreise des Herrn v. Heydebrand hat diesem gegenüber die entstehenden Nachteile kurz zusammengefaßt. Gefallen ist Fürst Bülow, der Staatsmann, dem es gelungen ist, die berechtigten Forderungen der Landwirtschaft durchzusetzen gegenüber zahlreichen widerstrebenden Interessen. Oft genug gefeiert von den Vertretern der deutschen Landwirtschaft, hat man ihm den Todesstoß versetzt. Die weitesten Kreise der Bevölkerung, die gesamten übrigen Berufe stehen in Waffen gegen die Landwirtschaft, weil sie im Bunde der Landwirte deren Vertretung sehen. Zahlreiche national empfindende unabhängige Schichten, die der Landwirtschaft durchaus freundlich gesinnt waren, sind abgestoßen worden durch das Zusammengehen mit dem Polentum, dessen Zeitungen oft sagten, daß für das Verhalten der polnischen Fraktion bei der Finanzreform ausschlaggebend war lediglich das Bestreben, den energischen Förderer einer gesunden Polenpolitik, den Fürsten Bülow, zu stürzen.

Aber all dieses könnte man schließlich auf sich beruhen lassen, wenn die Staatsmänner des Bundes wenigstens das dauernd erreicht hätten, was sie für ein ungeheures Verbrechen an der Landbevölkerung hielten, die dauernde Beseitigung der Erbanfallsteuer. Es ist keine größere Blamage denkbar, wie sie auch in dieser Beziehung die Staatsmänner des Bundes getroffen hat. Was jedem, der Ohren hatte, zu hören, von vornherein klar war, ist jetzt offen in die Erscheinung getreten. Die Stimmen im Zentrum mehren sich fortgesetzt, die eine Erbanfallsteuer für wünschenswert bezeichnen. Das wußte jeder von vornherein, der die Zusammensetzung der Zentrumsfraktion kannte. Die gesamten Süddeutschen ebenso wie die Arbeiterführer des Zentrums waren an sich einer Erbanfallsteuer nicht abgeneigt. Nur taktische Gründe, der Wunsch, den Reichskanzler zu beseitigen, mit dem man auf Kriegsfuß stand, haben erklärlicherweise die ablehnende Abstimmung des Zentrums veranlaßt. Sein politischer Zweck ist erreicht. Jetzt kommt die Taktik, die für gute Wahlen im Jahre 1911 zu sorgen hat. Das Zentrum, das sehr gegen die Wünsche seiner Arbeiter den zahlreichen indirekten Steuern zustimmte, es wird aber außerdem gezwungen sein, dieses wieder gut zu machen durch das Eintreten für eine radikale Wahlreform im preußischen Landtag. Wer nur einigermaßen die Zusammensetzung der Zentrumsfraktion nach einzelnen Berufsständen und Interessen kennt, der mußte dieses voraussehen, der mußte gerade nach dieser Steuerreform eine radikale und sozialpolitisch linksstehende Politik als notwendig für das Zentrum erkennen.

Daß seine bündlerischen und konservativen Freunde dadurch ins Gedränge kommen, wird es wenig kümmern, denn auf der anderen Seite steht der Verlust einer Anzahl eigener Mandate. Macht es dagegen Erbanfallsteuer und radikale Wahlreform, so steht es auch vor den katholischen Arbeiterwählern günstig da, aber blamiert sind diejenigen, die die Staatsmänner abgeben wollten der deutschen Landwirtschaft, die durch ihr Verhalten die gesamten übrigen Berufsstände in Haß und Gegensatz brachten zur Landbevölkerung und die nun in kürzester Zeit werden gestehen müssen: „Zu allem, was wir verschuldet haben, kommt nun noch die Erbanfallsteuer, die wir so scharf bekämpft haben, kommt die preußische Wahlreform, die der Anlaß war, weshalb wir den Fürsten Bülow stürzten.“ Dies vorauszusehen, gehörte nur wenig Kenntnis der wirklichen politischen Verhältnisse und der verschiedenen Schichten, aus denen sich die Zentrumspartei zusammensetzte, den Staatsmännern des Bundes hat sie gefehlt. Mögen sie sich in acht nehmen: rebellieren jetzt die Bauern gegen die bauernfeindliche Politik des Bundes, es kommt die Zeit, in der auch die Rittergutsbesitzer rebellieren, wenn die Herren Bundesführer dastehen gegenüber der doch Gesetz gewordenen Erbanfallsteuer, gegenüber der ebenfalls Gesetz gewordenen preußischen Wahlreform, dastehen als Staatsmänner, aber als blamierte.

* Lockartikel und Zugaben.

Neuerdings verstärkt sich in Detaillistenkreisen die Bewegung gegen die Mode der Lockartikel und Zugaben, wie sie von Fabrikanten, Grossisten und Warenhäusern dem Kleinverkehr aufgezwungen worden ist. Denn der Kleinhandel folgte dieser Mode höchst unwillig, da er beim Publikum keinen Rückhalt fand, mußte er sich in den Dienst des Lockartikel- und Zugabensystems stellen. Beide Arten, das Publikum zum kaufen zu animieren, beruhen auf einer Täuschung. Das Publikum soll in den Glauben versetzt werden, daß es an einer bestimmten Stelle besonders billig einkaufe. Der Lockartikel, der tatsächlich billig ist, zieht die Käufer an; ist aber der Käufer erst da, so entschließt er sich zu Einkäufen von anderen Waren, deren Preise so gehalten sind, daß dadurch die Billigkeit des Lockartikels verblaßt. Bei den Zugaben ist die Kalkulation etwas anderes: durch die Aussicht auf eine Prämie nach dem Einkauf einer bestimmten Quantität der fraglichen Ware werden die Käufer oder besser die Käuferinnen veranlaßt, so rasch wie möglich das vorgeschriebene Quantum zu kaufen, um in den Besitz irgend eines Haushaltungs- oder Schmuckgegenstandes zu gelangen. Durch das Zugabesystem sind schon große geschäftliche Erfolge erreicht worden. Eine deutsche Zigarettenfirma hat durch das System die größten finanziellen Erfolge aufzuweisen gehabt, die noch heute nachwirken. Die Firma gab einen förmlichen Katalog heraus, der alle möglichen Prämien aufführte, die man erhielt, wenn man von einer bestimmten Zigarette so und so viel Stück geraucht hätte. Die Prämien waren um so wertvoller, je höher die Stückzahl war, die geraucht sein mußte, wollte man die Prämie erhalten. Der Katalog zündete im Publikum: die Zigarette führte sich im Nu ein, und die Wünsche vieler Raucher und Raucherinnen richtete sich im Stillen auf eine goldene Uhr, auf eine Pelzgarnitur oder auf irgend eine andere Prämie. Aber es mußte fleißig geraucht werden: denn es war ein Termin gesetzt, bis zu dem sich die Fabrik zur Innehaltung der in dem Katalog gemachten Versprechungen verpflichtete. Nachher gab es keine Prämie mehr. Wieviel die Firma für Prämien ausgegeben hat, ist nicht bekannt geworden, aber eines hatte die Firma sicherlich erreicht: ihre Zigarettenmarke war in einer Weise und mit einer Raschheit an allen Plätzen eingeführt, wie es andern Marken von anderen Fabriken nicht beschieden war. Und diese Verbreitung blieb auch, nachdem die Aussicht auf Zugaben weggefallen war: das Gesetz der Trägheit wirkte Wunder. Das ist ein Beispiel aus der Praxis, wie das Zugabensystem mit Erfolg geschäftlich ausgenützt wird. Obgleich ein Teil des kaufenden Publikums sich darüber klar sein muß, daß die Käufer nicht nur die Ware, sondern auch die Zugaben schließlich bezahlen müssen, so muß doch die Aussicht auf solche Prämien hauptsächlich auf die Frauenwelt etwas besonders Verlockendes haben, denn sie begünstigen der Mehrzahl nach beim Einkauf immer wieder waren, deren Absatz durch das Zugabesystem gesteigert werden soll. Infolge dieser Beobachtung sind die Fabrikanten und Grossisten immer mehr zu dem System der Zugaben übergegangen, und zurzeit ist es namentlich die Nahrungs- und Genußmittelbranche, in der das Zugabewesen floriert: Tee, Kaffee, Kakao, Margarine, Zigaretten usw. sind besonders vom Zugabesystem heimgesuchte Artikel. Hier sei übrigens nebenbei bemerkt, daß die Mode der Zugaben nicht ganz so neu ist, wie man oft glauben möchte. In der Bäckerei spielen Zugaben schon seit langer Zeit eine Rolle: um die Kundschaft an sich zu gewöhnen, gaben und geben die Bäcker beim Einkauf einer bestimmten Anzahl Laibe Brot einen Laib als Zugabe gratis. Das Unerfreuliche des Lockartikel- und Zugabesystems liegt darin, daß es einmal die Kauflust unnatürlich reizt: Man forziert den Verbrauch von einer Ware, um nur ja recht bald im Besitz einer Prämie zu sein; oder man kauft einen Lockartikel nur des billigen Preises wegen, obwohl man ihn garnicht dringend gebraucht. Aber diese künstliche Steigerung der Kauflust hat schließlich ihre Grenzen an der finanziellen Leistungsfähigkeit der Käufer. Viel schlimmer ist eine zweite Schattenseite: mittelst der Zugaben und infolge der Lockartikel wird es bei der unkritischen Veranlagung des Publikums möglich, die gute und bessere Ware vom Markte zu verdrängen, und der minderwertigen den Markt weit zu öffnen und ihr einen großen Absatz zu sichern. Dieser Nachteil geht weit über eine bloße privatwirtschaftliche Schädigung der einzelnen Käufer hinaus, hier handelt es sich um einen volkswirtschaftlichen Schaden, da gleichzeitig Millionen von Familien auf den Kauf von Waren eingeschworen sind, bei denen es Zugaben gibt oder die sie dort ertheben, wo der Lockartikel wie ein Magnet die Hausfrau anzieht. In verschiedenen Branchen will man nun dem Unwesen des Zugabe- und Lockartikelsystems zu Leibe gehen. So hat z. B. eben jetzt erst der Verband deutscher Porzellan-, Steingut- und Glaswarenhändler und -Grossisten beschlossen, die Abschaffung des Lockartikelsystems anzustreben. Andere Branchenvereinigungen haben gleichfalls in letzter Zeit Stellung genommen. Besonders ist an der Frage der Detailhandel interessiert, der über den wachsenden Umfang der Zugabeartikel nichts weniger als erbaut ist. Diese werden zur Führung einer Unmenge von Artikeln gezwungen, bei denen für sie selbst der Nutzen ungemein gering ist, die sie aber halten müssen, weil das Publikum, durch Inserate belehrt, gerade diese oder jene Sorte Tee, Kaffee, Seife, Margarine usw. haben will. Der einzelne Detailhändler vermag gegen dieses Wuchern der mit der Aussicht auf Zugaben gehandelten Artikel nicht anzukämpfen. Hier können nur die Organisationen der Interessenten auf eine Beseitigung der schlimmsten Auswüchse hinwirken. Das Verlangen nach einem gesetzgeberischen Vorgehen ist zwar wiederholt aufgetaucht, bietet aber noch weniger Gewähr für eine wirksame Beseitigung der Auswüchse, die das Lockartikel- und Zugabesystem allmählich gezeitigt hat, als ein energisches Vorgehen der gewerblichen Fachvereinigungen.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 6. Septbr. Königlich Preußische Klassenlotterie. Nachdem die Ziehung der 2. Klasse der preußischen 221. Klassenlotterie am 13. und 14. August stattgefunden hat, muß die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse mit Vorlegung des Lose der 2. Klasse bei Verlust des Anrechts bis heute, zum 6. September, abends 8 Uhr, bei den zuständigen Einnehmern planmäßig geschehen. Die Ziehung der 3. Klasse erfolgt am 10. und 11. September.

+ Gummersbach, 6. Septbr. Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke versendet soeben die Einladungen zu seiner Jahresversammlung, die vom 13. bis 16. September in Nürnberg abgehalten wird. Am 15. September werden in der Hauptversammlung des vormittags zwei bedeutsame Gegenstände erörtert werden: „Welche Aufgaben stellt die Alkoholnot an die Jugend- und Volkserziehung?“ (Ref.: Sanitätsrat Dr. med. Gaye-Stettin und Pastor Dr. Stubbe-Kiel) und „Wünsche zum Entwurf der Reichsversicherungsordnung“ (Ref.: Geh. Regierungsrat Dr. Weymann-Berlin). Am 16. September werden in verschiedenen Sälen der Stadt vor den Schülern und Schülerinnen der höheren Schulen und der Gemeindeschulen Vorträge von verschiedenen Rednern und Rednerinnen gehalten werden.

& Gummersbach, 6. Sept. Rechtzeitiges Erkennen der Eisenbahnstationen. In der Presse sind in diesen Tagen Mitteilungen über beabsichtigte Versuche der Eisenbahnverwaltung mit Vorrichtungen zum Anzeigen der Stationen innerhalb der einzelnen Abteile der Eisenbahnwagen erschienen. Das Kgl. Eisenbahnzentralamt in Berlin stellt demgegenüber fest, daß derartige Versuche nicht vorgenommen und auch nicht beabsichtigt sind, weil die Bewährung solcher Einrichtungen im Verkehr nicht erwartet werden kann. Bei unverhältnismäßig hohen Beschaffungskosten müßte auch noch eine erhebliche Vermehrung des Personals zur Unterhaltung und Bedienung dieser Einrichtungen eintreten. Bei dem Lauf der einzelnen Personenwagen in verschiedenen Zuggattungen und auf verschiedenen Strecken sind Irrtümer in der Bedienung der Vorrichtungen zu erwarten, die unrichtige Stationsangaben herbeiführen würden. Da solche Anzeigevorrichtungen zudem den starken Schlagwirkungen der schnellfahrenden Züge ausgesetzt sind, würde auch ihre öfteres Versagen nicht zu vermeiden sein. Wie das Zentralamt weiter mitteilt, ist die Eisenbahnverwaltung bemüht, durch vermehrte Anbringung von Schildern mit den Stationsnamen an ins Auge fallenden Stellen der Bahnhöfe den Reisenden das rechtzeitige Erkennen der Zielstation zu erleichtern.

* Waldbröl, 6. Sept. Ein Herr versuchte auf dem letzten Viehmarkte mit einem Handelsmanne zu scherzen. Als derselbe für eine Kuh ein angemessenes Gebot gemacht, zögerte der Handelsmann nicht lange und schlug mittels Handschlag die Kuh für 88 Berliner Taler zu und bestand auf diesem Kaufgeschäfte. Nunmehr wollte der Käufer an sein Gebot nicht gebunden sein; er behauptete, es wäre ihm Scherz gewesen. Jedoch der Handelsmann kannte solchen Scherz nicht und ließ, behufs evtl. Klage und da auch der Käufer seinen Namen anzugeben sich weigerte, diesen durch einen inzwischen herbeigerufenen Polizeigeanten feststellen. Wohl oder übel mußte sich nun der Käufer bequemen, infolge Einigung dem Handelsmann an Neugebühr 2 Taler auszuhändigen; außerdem zahlte er noch 1 Mark Trinkgeld dem Makler, der ihm geholfen, ihn aus seiner peinlichen Lage zu befreien. Der Handelsmann steckte lächelnd das Geld ein und meinte, nachdem sich der Käufer schleunigst verdrückt hatte: „Wenn ich's vorher gewußt, daß es gewesen wär ein so gutsituierter Mann, hätt' ich ihn nicht gelassen, ä so billig davon.“

* Siegburg, 6. Sept. Der diesjährige Fohlenmarkt, verbunden mit Stierverkauf der Lokalabteilung Sieg findet am 8. September in Siegburg statt.

Es wird nicht einer ein vollkomm'ner Mensch,
Eh' ihn die Welt erzogen und geprüft;
Erfahrung wird durch Fleiß und Müh' erlangt
Und durch den raschen Lauf der Zeit gereift.
Shakespeare.

* * *

** Kleines Feuilleton.

— **Die Töchter Misdroys.** Ueber einen interessanten Depeschenwechsel wird uns berichtet. Von Misdroy sandte eine Anzahl hübscher Strandnixen folgenden Drahtgruß an den Deutschen Kaiser:

„Seine Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen, an Bord S. M. S. „Hohenzollern“
Saßnitz.

Majestät!
Wenn's noch geht,
Dann, o bitte, bitte,
Schick auch uns doch Schiffe her —
Ach, wir freuten uns so sehr —
Vor Misdroyens Mitte!
Strahlenweis'
Reihn im Kreis
Sich die Flottensterne,
Leihend Glanz
Dem Bäderkranz,
Nur Misdroy steht ferne!
Und so sehn
Wir zu flehn
Heute uns gezwungen:
Schick' auch uns, wie vor'ges Jahr,
Deine blauen Jungen!

In allerunterthänigster und wärmster Verehrung Seiner Majestät,

Die Töchter Misdroys.“

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. 10.55 Uhr abends wurde von Swinemünde folgendes Telegramm aufgegeben:

„An die Töchter Misdroys
Seebad Misdroy.

Seine Majestät der Kaiser haben sich über Ihr Telegramm u. das darin ausgesprochene Interesse für die Marine gefreut, können aber dem Wunsche, Kriegsschiffe nach Misdroy zu senden, nicht nachkommen.

Auf Allerhöchsten Befehl
v. Müller, Generaladjutant.“

Es klappte also diesmal nicht so gut wie mit den Krefelder Tanzhusaren.

— **Den Gipfel der Reklame-Geschmacklosigkeit** dürfte ein Berliner Pelzwarenhändler erreicht haben, der den jüngst erfolgten Tod eines Generalleutnants in einer bisher noch nicht dagewesenen und hoffentlich auch nie mehr wiederkehrenden Weise zu Reklamezwecken „ausgeschlachtet“ hat. Er veröffentlichte eine Anzeige, die wir im folgenden mit Hinweglassung der Namen wiedergeben:

„Nachruf.

Nicht nur das preußische Heer hat in dem dahingeschiedenen Generalleutnant .... einen tapferen und verdienstreichen Kameraden verloren, sondern auch das Pelzwaren-Magazin von .... in der .... straße hat in dem Entschlafenen einen sehr guten Kunden verloren, der sich durch seine langjährige und angenehme Kundschaft meinen wärmsten Nachruf erworben hat.

Gott lasse ihn selig ruhen!“

Wir vermissen in diesem „wärmsten Nachruf“ nur noch den Satz: „Wärmer noch als dieser Nachruf sind meine Pelze, die ich zu allen Preisen auf Lager halte!“

— **Heiteres aus der Theaterwelt.** Ein etwas eingebildeter Schauspieler sprach gern von seinen Eroberungen und liebte es überhaupt, für einen Don Juan zu gelten. Seinen Garderobenraum im Theater teilte er mit noch zwei Kollegen, die seine kleinen Schwächen schon kannten, aber nicht recht kontrollieren konnten, wo sich Wahrheit und Dichtung begegneten. Ein kleiner Zufall sollte sie darüber aufklären. Eines Tages waren nur die beiden Kollegen in der Garderobe anwesend. „Wie unangenehm“, sagte der eine, „da hat mir der Portier einen an Berger gerichteten Brief in mein Fach gelegt und ich habe ihn versehentlich geöffnet. Es ist nur gut, daß der Inhalt nicht gerade vertraulicher Natur war. Es war bloß eine Schneiderrechnung über 200 Mark, die allerdings in etwas unangenehm dringendem Tone gehalten war.“ „Na, und was haben Sie mit dem offenen Brief getan?“ — „Ich hatte Glück: Die Klappe war glatt aufgegangen, so daß ich sie wieder zukleben konnte. Ich habe den Brief einfach in sein Fach gelegt.“ — Kaum hatte er ausgeredet, da öffnet sich die Tür, herein trat Berger, den amindsen Brief in der Hand. Er grüßte freundlich und nahm seine ihm zur zweiten Natur gewordene malerische Pose ein, um das Schreiben zu öffnen. Die beiden anderen warteten auf den Zornesausbruch, mit dem er nach ihrer Meinung die Entdeckung des Inhalts begrüßen mußte. Zu ihrem Staunen und heimlichen Vergnügen aber überzog ein strahlendes Lächeln das ausdrucksvolle Antlitz Bergers. Mit sanft bedauerndem Kopfschütteln riß er den Brief in tausend Stücke, und murmelte selbstzufrieden: „Dummes, kleines Mädel!“

— **Ich bin der Hummele!** Im Sommersemester 1885 spielte sich in Freiburg i. Br. folgendes Geschichtchen ab: Am Münsterplatz hat dort der „Hummele“ eine Weinwirtschaft, in der auch Studenten viel verkehrten. Hummel, wie er eigentlich hieß, war früher selbst Student gewesen, hatte dem Freiburger Korps der Schwaben angehört, war noch „alter Herr“ dieses Korps und war auf eine mir unbekannte Weise schließlich Weinwirt geworden. Als solcher bediente er die in seiner kleinen gemütlichen Weinstube einkehrenden Gäste größtenteils selbst und tat das besonders den Studenten gegenüber, selbst ein alter Student, mit einer gewissen leutseligen Herablassung, die ihm sogar zu einer Art von Berühmtheit verhalf. Den „Hummele“ in seinem Weinhause mußte jeder Freiburger Student gesehen haben. So kam im Sommer 1885 auch ein junger Graf Zeppelin, der sich damals studierenshalber in Freiburg aufhielt — mir schwebt er noch als eine lange Gestalt im grauen Anzuge vor — zum „Hummele“ und bestellte sich bei ihm das übliche Viertelchen Wein. Mochte nun dem Hummele das Auftreten des jungen Studenten gar zu „forsch“ erscheinen, mochte sonst etwas sein Mißfallen erregt haben oder mochte ein reiner Zufall im Spiele sein, jedenfalls mußte der Besteller auf sein Viertelchen ziemlich lange warten. Er „fühlte Absicht“, und um seiner Bestellung einigen Nachdruck zu geben, rief er dem „Hummele“ zu: „Wissen Sie, wen Sie vor sich haben? Ich bin der Graf Zeppelin!“ Darauf gab dann der „Hummele“ die damals vielbelachte Antwort: „Zeppele ht — Zeppele her, ich bin der Hummele!“

— **Ein Hundertjähriger auf der Kanzel.** Aus London wird berichtet: Ein seltener Anblick ist den Besuchern des kleinen Dorfkirchleins von Blurton dieser Tage zuteil geworden: ein hundertjähriger Prediger leitete den Gottesdienst. Der Domherr Hutchinson, dem dies seltene Geschick zuteil wurde, ist ein aufrechter breitschultriger Herr, dem das volle Silberhaar, die helle Röte der Wangen und der leuchtende Glanz der Augen noch etwas Jugendliches verleiht. Am Sonntag nach dem Tage, an dem er in sein 100. Lebensjahr eingetreten war, wollte er noch einmal, wie er so oft getan, beim Morgengottesdienste predigen. Von weit und breit waren Andächtige herbeigeströmt, um den Worten des allverehrten Greises zu lauschen. Als er die Kanzel bestieg und für einen Augenblick schweigend und sinnend dastand, mußte man es sich erst in Gedanken vergegenwärtigen, daß hier ein Mann stand, der schon gelebt hatte, als die Siegesnachricht von Waterloo durch England brauste, der drei Jahre älter war als Dickens und 20 Jahre alt, da Königin Viktoria den Thron bestieg. Als er nun zu sprechen begann und von dem ewigen Geheimnis des Lebens und des Todes redete, da ertönte seine Stimme so laut und kräftig durch die Kirche wie die eines Mannes von 40 Jahren, und war in allen Ecken deutlich vernehmbar. Aufrecht und elastisch verließ er nach beendetem Gottesdienst die Kirche, ehrfurchtsvoll gegrüßt von der Gemeinde, die sich am Ausgang um den greisen Prediger drängte.

— **Die Martern der Gefangenen in Fez.** Die Grausamkeit, mit der Mulay Hafid seine überwundenen Gegner für ihre Treue gegen den Prätendenten bestraft, schildert ein Augenzeuge, der auf dem Platze vor dem Sultanspalast in Fez die grauenvollen Szenen mit angesehen hat. Am Freitag nahmen die Soldaten Mulay Hafids vor dem Palaste Paradeaufstellung und dann erschien der Sultan mit seine Vezieren. 200 Gefangene, halbnackte Gestalten, die durch Seile von Nacken an Nacken aneinander gebunden waren, wurden am Sultan vorübergezerrt. Zu gleicher Zeit brachte man eine Reihe Körbe auf den Platz, die mit abgeschlagenen Köpfen gefüllt waren, dann die 32 Frauen, die den Harem des Prätendenten bildeten, sowie das erbeutete Staatszelt, seinen Thron — einen halb zerfetzten Armstuhl aus rotem Sammet —, einige Maultiere und Kühe, kurz, alle Kriegstrophäen. Am Nachmittag nahmen die Truppen wieder Paradeaufstellung ein; in drei Reihen flankierten sie den Platz in Richtung auf die alte Stadtumwallung und das Tor. Ueber dem Tor sah man 75 abgeschlagene Köpfe, einige schwarze, andere weiß, alle mit dem Nacken auf Lanzen gespießt. Aber was folgte, war noch schlimmer. Unter dem Tore an der Mauer wurden die Gefangenen ihrer Ketten entledigt, und von den Soldaten zu den Barbieren geschafft, die als Henker fungierten. Die rechte Hand wurde freigemacht und dann am Handgelenk mit einem Rasiermesser abgetrennt. Der blutende Armstumpf wurde dann in das kochende Pech gesteckt. Alle Gefangenen ertrugen die gräßliche Marter mit stolzer Selbstbeherrschung. Nicht ein einziger Schrei kam von ihren Lippen. Einige stießen mit verachtungsvoller Gebärde die Soldaten zurück und streckten selbst ihre rechten Hände den Henkern entgegen; nur ein wenig wandten sie den Kopf zur Seite, um nicht selbst Augenzeuge der Verstümmelung zu werden. Wie der Gefangenen wurde auch der linke Fuß abgeschnitten. Einige wurden ohnmächtig und mehrere starben am Blutverlust. Die Ueberlebenden schleppte man in Ketten zum Gefängnis zurück. Bei jeder Hand und jedem Fuße, der abgeschnitten ward, ertönten triumphierende Trommelschläge. In den nächsten Tagen sollen noch mehr Gefangene eintreffen. „Es ist ein schrecklicher Gedanke,“ so schließt der Berichterstatter seine Schilderung, „sich auszumalen, was geschehen wird, wenn Mulay Hafid seine grausame Laune beibehält.“

* **Hückeswagen**, 6. Sept. Am 12. September feiert der Kriegerbund Hückeswagen den Tag von Sedan. Der Verein wird auch dieses Jahr bemüht sein, den Mitgliedern und den Festbesuchern recht frohe Stunden zu bereiten. Für den musikalischen Teil wurde die Schirra'sche Kapelle engagiert.

* **Hagen**, 6. Sept. Die gefürchtete Kinderlähmung tritt jetzt auch im Kreise Hagen auf. Die Krankheit wurde zuerst vor einiger Zeit in Mülheim-Ruhr und dieser Stadt benachbarten Orten beobachtet. Sie ist dann auf den Landkreis Dortmund übergesprungen und tritt nunmehr auch in hiesiger Gegend auf. In Haspe erlag nach zweitägigem Kranksein das dreijährige Söhnchen einer am Kariweg wohnenden Familie der Krankheit, nachdem ihr in letzter Woche schon zwei Kinder zum Opfer gefallen waren. — In der Bachstraße wurde kürzlich ein schwerer Stein gegen einen Zug geschleudert, wodurch das Fenster eines Abteils zertrümmert wurde. Fahrgäste wurden nicht verletzt. Der Täter entkam unerkannt.

* **Letmathe**, 6. Sept. Einen tragikomischen Tod fand hier ein kleiner Köter. Die Hundegeschichte, welche keine Hundstagsgeschichte, sondern wirklich passiert ist, verdient auch weiter bekannt zu werden. Auf dem Wege von Grürmannsheide nach Iserlohn bellte nach solch kleiner Köter Art der Hund den ruhig des Weges dahinziehenden Kettenschmied Sch. aus Oestrich an. Als der Racker nun ermutigt sich auch an das Hosenbein des Sch. heranwagte, erhielt er aber mit dem dicken Stecken des Sch. einen etwas derben Schlag so unglücklich über die Schnauze, daß er tot hinstürzte. Nach einer heftigen Auseinandersetzung mit Frau K., in deren Begleitung er sich befand, wurde der totgeschlagene Hund im Walde hingelegt. Nach einiger Zeit muß der Hund, der nur schwach betäubt gewesen, wieder ins Hundedasein zurückgekehrt sein und machte sich auf den Heimweg. Als dann der Besitzer, welcher von dem Vorfall nichts wußte, den mit Blut und Schaum bedeckten Liebling herankommen sah, glaubte er, der Hund sei tollwütig geworden, nahm die Flinte und schoß ihn nieder. Später klärte sich bei der Heimkehr der Frau die verwickelte Hundegeschichte erst auf.

* **Düsseldorf**, 6. Sept. Wie seinerzeit berichtet, wurde der hiesige Stadtsekretär und Vorsteher des Meldeamts, Heinrich Pflanz, in Antwerpen verhaftet, als er nach Unterschlagung von 8000 Mark amtlicher Gelder nach Amerika flüchten wollte. In der Voruntersuchung hatte Pflanz nähere Angaben über den Verbleib des veruntreuten Geldes gemacht und erklärt, daß er dasselbe im Glücksspiel, so allein in einer Nacht 2000 Mark, verloren habe. Auf Grund seiner Enthüllungen war kürzlich der hier auf der Graf Adolfstraße wohnende Weinwirt Rich. Ambach wegen dringenden Verdachtes des Betruges, des Falschspiels und des gewerbsmäßigen Glücksspiels festgenommen worden. Die Familie des Wirtes hat nunmehr die von der Staatsanwaltschaft verlangte Sicherheit von 50 000 Mark aufgebracht und damit die vorläufige Freilassung des Ambach erzielt. Auch noch weitere Wirte sollen durch die Pflanz'schen Enthüllungen bloßgestellt sein.

* **Düsseldorf**, 6. Sept. Der gegenwärtig zu Celle wegen Straßenraubes eine mehrjähr. Zuchthausstrafe verbüßende Schlosser Matthias Lentz hatte sich kürzlich selbst bezichtigt, am 10. August 1899 im Alter von 15 Jahren in den Grafenberger Waldungen den Mord an der Ehefrau des Tagelöhners Keukens verübt zu haben. Der damalige Mord ist trotz umfangreicher Nachforschungen bisher unaufgeklärt geblieben. Die gegen Lentz sofort eingeleitete Untersuchung hat wohl einige Verdachtgründe ergeben, die aber zur Erhebung einer Anklage wegen Mordes nicht ausreichen.

* **Neuwied**, 6. Sept. Die Strecke Goldhausen-Montabaur der Linie Limburg—Siershahn ist infolge Dammrutsches gesperrt. Der Personenverkehr wird an der Stelle des Dammrutsches durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Störung wird einige Tage dauern.

* **M.-Gladbach**, 6. Sep. Der aus dem hiesigen Gefängnis entsprungene Modellschreiner Thissen ist in Rheydt wieder ergriffen worden.

* **M.-Gladbach**, 6. Sept. In der Kapelle der neuerbauten Provinzialfürsorgeanstalt bei Rheindahlen stürzte ein Anstreicher von einem Gerüst aus 6 Meter Höhe, erlitt einen Schädelbruch und starb im Krankenhause.

* **Neurath**, 6. Sept. Hier ist ein 14jähriger Junge an einem Pflaumenkern erstickt. Er starb, ehe ein Arzt zur Stelle gerufen werden konnte.

* **Haspe**, 6. Sept. Heiteres zur Zeppelinfahrt. Ein Arbeiter kam vorgestern mit einem biederen „Hackebämmel" über die jüngste Leistung des Grafen Zeppelin wie überhaupt über die Erfolge der heutigen Flugtechnik zu sprechen. Der Alte pflichtete den Ausführungen voll und ganz bei, meinte aber: „Ja, kiek es, dat es alles schön un gurt, ower dobraun, dat dä Zeppelin op däm Wärg van Friedrichshafen no Berlin en paar mol landen, un fast en ganzen Dag telate in Berlin ankam, kann man saihn, dat se usem Herrgott doch noch nit schlau genaug af sien könnt. Dä forget schon doför, dat dä Hippe dä Stäirt nit te lang wässet!"

* **Herne**, 6. Sept. Die noch nicht 18 Jahre alte Anna Reitz beschwor im Dezember vorigen Jahres vor dem Herner Schöffengericht in einem Kuppeleiprozeß, daß sie mit dem Arbeiter Fritz Scholl von hier verlobt sei. Als der Bergmann Pollmannski davon hörte, meldete er sich als Verlobter. Das brachte die Reitz unter die Anklage wegen Falscheides. Vor der Bochumer Strafkammer erklärte sie, tatsächlich sei sie mit Scholl seit Februar 1908 ununterbrochen verlobt gewesen. Im Herbst vorigen Jahres habe sie dann allerdings mit Pollmanski auch ein Verhältnis angefangen; dieser habe ihr einen Ring geschenkt, und in Gegenwart mehrerer Personen und ihrer Eltern Verlobung gefeiert. Der Bedeutung des Verlobungsringes will sie sich aber nicht bewußt gewesen sein. Nach ihrer Ansicht sei die Verlobung mit Scholl bestehen geblieben. Der als Zeuge vernommene Pollmanski teilte mit, er habe schon zwei Zimmer gemietet und die Absicht gehabt, seine Braut im Januar als Frau heimzuführen. Der Staatsanwalt hielt Falscheid für vorliegend und beantragte ein Jahr Gefängnis. Das Gericht kam jedoch zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagte im guten Glauben gehandelt habe und sprach sie frei.

Vermischtes.

— **Vom heiligen Bureaukratius.** Ein Buchdrucker in Bad Dürkheim, der einen Druckauftrag auf neue Frachtbriefe hatte, sandte vorsorglich einen Abzug zur Begutachtung an das Regiebureau der K. Eisenbahndirektion Ludwigshafen a. Rh. Der Mann erhielt nun seinen Abzug zurück mit der Bemerkung, daß nach der Bezeichnung des Abgangsortes das Wörtchen „den" vor der Monatsangabe um 10 Millimeter von links nach rechts verrückt werden müßte! Auf die Einwendungen des Buchdruckers, daß es doch wohl ohne besondere Bedeutung sei, ob das beanstandete Wörtchen weiter rechts oder links stehe, und daß sich beim Abzug der Setzer nach dem Größenverhältnis der Unterschrift gerichtet habe, wurde dem Anfrager bedeutet, daß er sich nach dem zugesandten Muster zu richten habe, worin das Wörtchen „den" zehn Millimeter nach rechts gerückt sei. Wenn man sich den Heiligen vorstellt, wie er mit dem Millimetermaß die Buchstaben auf den Formularien ausmißt, kann einem trotz aller Komik eine gewisse Rührung über das geplagte Wesen ankommen; jedenfalls ist die Zähigkeit, mit der die Kreatur an ihrem geliebten Kopf festhält, bewundernswert.

Nachrichten

für diejenigen jungen Leute, welche in eine Unteroffizier-vorschule resp. Unteroffizierschule einzutreten wünschen.

A. Unteroffiziervorschule.

Aufnahmebedingungen:

Alter nicht unter 15, nicht über 16 Jahre.
Größe mindestens 151 cm.
Brustumfang 70 bis 76 cm.
Tadellose Führung, kräftiger Körperbau, frei von körperlichen Gebrechen (Bettnässer ausgeschlossen), gute Volksschulbildung.
Anmeldung beim Bezirkskommando des Wohnorts oder bei einer Unteroffizier-Vorschule.
Bewerber muß mindestens 14½ Jahr alt sein, hat mit Vater oder Vormund zu erscheinen und folgende Papiere vorzulegen:
a) ein Geburtszeugnis,
b) den Konfirmationsschein bezw. einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
c) ein Unbescholtenheits-Zeugnis der Polizei-Obrigkeit,
d) etwa vorhandene Schulzeugnisse,
e) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.
Ausbildung erfolgt unentgeltlich und besteht sowohl in einer guten militärischen Erziehung als auch in der Ergänzung der in der Volksschule erlangten Kenntnisse.
Dauer des Schulbesuches 2 Jahre.
Ueber die hieraus erwachsende Dienstverpflichtung siehe unter B.
Vorzeitige Entlassung aus der Unteroffiziervorschule auf Wunsch der Angehörigen oder des Schülers bedingt Zurückzahlung der für letzteren aufgewandten Erziehungskosten.

B. Unteroffizierschule.

Aufnahmebedingungen:

Alter mindestens 17 Jahr, nicht über 20 Jahr.
Größe mindestens 154 cm.
Tadellose Führung, kräftiger fehlerfreier Körperbau für den Friedensdienst der Infanterie, gute Volksschulbildung.
Anmeldung persönlich beim Bezirkskommando des Wohnortes oder bei einer Unteroffizierschule. Hierbei folgende Papiere vorlegen:
a) einen von dem Civilvorsitzenden der Ersatzkommission seines Aushebungsbezirks ausgestellten Meldeschein,
b) den Konfirmationsschein bezw. einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
c) etwa vorhandene Schulzeugnisse,
d) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über frühere überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.
Ausbildung (unentgeltlich).
Heranbildung zu Unteroffizieren durch gründliche militärische Ausbildung und Erweiterung der Schulkenntnisse dahin, daß die Befähigung zur Wahrnehmung bevorzugterer Stellen des Unteroffizierstandes (Feldwebel usw. des militärischen Verwaltungsdienstes, Zahlmeister ꝛc.) und des Civildienstes erlangt werden kann.

Dienstverpflichtung:

	Jahre			
	bei der Vorschule *)	bei der Unteroffizierschule	bei einem Regiment	Summa
ehemalige Unteroffizier-Vorschüler	2	3	8	13
ehemalige Unteroffizier-Schüler (ohne vorherigen Besuch einer Unteroffizier-Vorschule).	-	3	4	7

*) rechnet nicht als aktive Dienstzeit.

HEINRICH LANZ, Mannheim.
Patent-Heißdampf-
LOKOMOBILEN
mit
Ventilsteuerung System »Lentz«
und einfacher Ueberhitzung.

Hervorragend in Einfachheit der Konstruktion! Höchste Oekonomie!
Filiale KÖLN a. Rh., Wallrafplatz 2.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 Hochbau Verpflegungs-Anstalt Tiefbau Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

Höchst einfach! Aeusserst praktisch!
Unentbehrlich
für jeden geordneten Geschäftsbetrieb — ob gross, ob klein, ob Fabrik, Handelsgeschäft, Gewerbe oder Handwerk — ist ein gutes
Portobuch!
Allen Anforderungen an ein solches entspricht das seit vielen Jahren bestens bewährte, in zahlreichen Geschäften schon Jahrelang eingeführte
C. Luyken'sche Portobuch.
Zu beziehen ist dasselbe — Preis 50 Pfg. — durch die
Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken (Inh. Otto Waelde),
Gummersbach, Am Einhorn 2.
Leicht übersichtlich! Sofort kontrollierbar!

3 Hausfreunde
in jedem Haushalte sind
Dr. Henkels Waschmittel
Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.
Persil: Pakete à 35 u. 65 Pfg. Das Idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!
Dixin: Paket 25 Pfg. Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen
Henkels Bleichsoda: Die beste Waschhilfe, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.
Rolobank-Giro-Konto. Köln a. Rh. Kontor: Auf Rheinberg 1—5.
Postscheckkonto No. 1430. Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten. 55 Staats- und Goldene Medaillen. Fernspr. 215.
Rhein-, Mosel-, Ahr-Weine sowie Bordeaux-, Burgunder-, Medicinal- und Dessert-Weine! Sherry, Madeira, Samos, Portwein, Malaga, Tokayer etc.
Arrac, Rum, Punsche Cognacs, Champagner, bessere deutsche und französische.
Neu eingeführt:
Duhr's Reconvalescenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Fl., Ärztl. empf.
Duhr's Rotwein, Blutwein Mk. 1,20 per Flasche. || Duhr's Blutwein „süss" Mk. 1.20 per Flasche.
Vorrätig in den Niederlagen.
Bin kein Agent! Bin kein Agent!

Gebrauchte u. neue Reservoire, Kessel, Viehkessel, Druckgefässe, Rohre, Träger, Säulen, Bleche etc. billigst bei Weinberg & Goldberg
Cöln-Bayenthal
Tel. 4309. Bonnerstr. 200.

Geld-Darlehn o. Bürgen Raten-rückz., gibt schnell. Marcus, Berlin, Bernhoimerstr. 9a Rückp.

Sie verkaufen
Ihr Haus, Grundstück, Gut, Restaurant, Fabrik, Geschäft u. finden schnell u. verschwiegen Teilhaber oder Hypotheken, wenn Sie sich an mein seit 5 Jahren bestehendes reelles Geschäft wenden, da ich an allen Orten günstige Verbindungen habe und für prompte Ausführung jeden Auftrages garantiere. Verlangen Sie sofort Besuch zwecks Rücksprache, Besichtigung und auf Wunsch photographische Aufnahme Ihres Objekts, da vollständig kostenlos. Verlange keine Provision, sondern nur geringe Vergütung.
Europas Kapital-Markt Centrale Cöln, Marchabärstr. 35.

Haussparkassen

Zur Förderung der Sparfreudigkeit haben wir das System der Haussparkassen eingeführt.
Jeder Einleger von mindestens 5 Mark erhält auf Wunsch leihweise eine zum Einwurf von Münzen und Papiergeld offene, sonst gut verschlossene, aus Stahlblech hergestellte, hübsche, kleine Kasse, eine „Haussparkasse", und kostenfrei ein dazu gehöriges Kontobuch über den ersteingezahlten Betrag.
Dieser Kasse werden die darin weiter angesammelten Ersparnisse zeitweilig — in Gegenwart des Einlieferers und mit Hülfe des bei der Bank verbleibenden Schlüssels — entnommen und in das vorzulegende „Haussparkassenbuch" eingeschrieben.
Die Verzinsung zum festen Satze von 4% beginnt, sobald die Einlagen die Summe von 10 Mark erreicht haben. — Näheres besagen die Bedingungen
Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.
in Gummersbach, Kaiserstrasse 45.

F.G.L.-Metallfadenlampe
Ca. 75% Stromersparnis
Brennt in allen Lagen
Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.-G.
Glühlampen-Abteilung Berlin N 20 Stettinerstr. Nr. 39.

Kennen Sie schon

Nein? Dann lesen Sie:
Siegerin ist die denkbar feinste Margarine und gleicht der besten Molkereibutter in jeder Verwendungsart vollständig.
Mohra-Margarine ist schon lange als Butter-Ersatz für Tafel und Küche bekannt und sehr beliebt.
Ueberall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, A.-G. Altona-Bahrenfeld.